

Statistik und Informationsmanagement Monatshefte

Herausgeber:
Landeshauptstadt Stuttgart

Themen

10/2008

Die Entwicklung des Übernachtungstourismus von Stuttgart im Großstadt- und Regionalvergleich seit 1992

Einwohner aus dem ehemaligen Jugoslawien in Stuttgart

Geburtenentwicklung in der Stuttgarter Innenstadt im
Aufwärtstrend

Die Stuttgarter Einwohner mit Migrationshintergrund im
demografischen Wandel

Stuttgarter Zahlenspiegel

Veröffentlichungen zu den Themen



Aktuelle Grafik:

Einwohner aus dem ehemaligen Jugoslawien in Stuttgart 283

Kurzberichte:

Geburtenentwicklung in der Stuttgarter Innenstadt im Aufwärtstrend 284

Die Stuttgarter Einwohner mit Migrationshintergrund im demografischen Wandel 289

Hauptbeitrag:

**Die Entwicklung des Übernachtungstourismus von Stuttgart
im Großstadt- und Regionalvergleich seit 1992 293**

Veröffentlichungen zu den Themen Rückseite

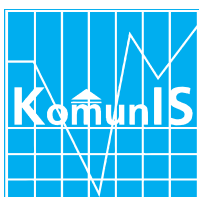
Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10/2008

Herausgeber:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart
Telefon (0711) 2 16-34 40, Telefax (0711) 2 16-39 00
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
kominis@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €



Einwohner aus dem ehemaligen Jugoslawien in Stuttgart

Utz Lindemann

Stuttgart war und ist eine der Hochburgen in Deutschland von Einwohnern aus dem ehemaligen Jugoslawien. Bereits Ende der 60er-Jahre sind diese in großer Zahl als Gastarbeiter nach Stuttgart gekommen und haben 1969 die Italiener als stärkste Gruppe abgelöst. Der Anstieg ist Ende 1973 durch den Anwerbestopp gebremst worden. In der Statistik ist Mitte 1974 mit 30 000 in Stuttgart gemeldeten Jugoslawen ein erster Höchststand erreicht worden. Mit einem Anteil von 29,7 Prozent an den Ausländern kam damals fast jeder Dritte Ausländer aus dem ehemaligen Jugoslawien.

Als Folge des Rückgangs der Ausländerbeschäftigung ist bis 1976 auch die Zahl der Jugoslawen leicht gesunken und hat sich in den folgenden 15 Jahren bei etwa 28 000 stabilisiert. Im Zusammenhang mit den Kriegswirren auf dem Balkan sind 1991 und 1992

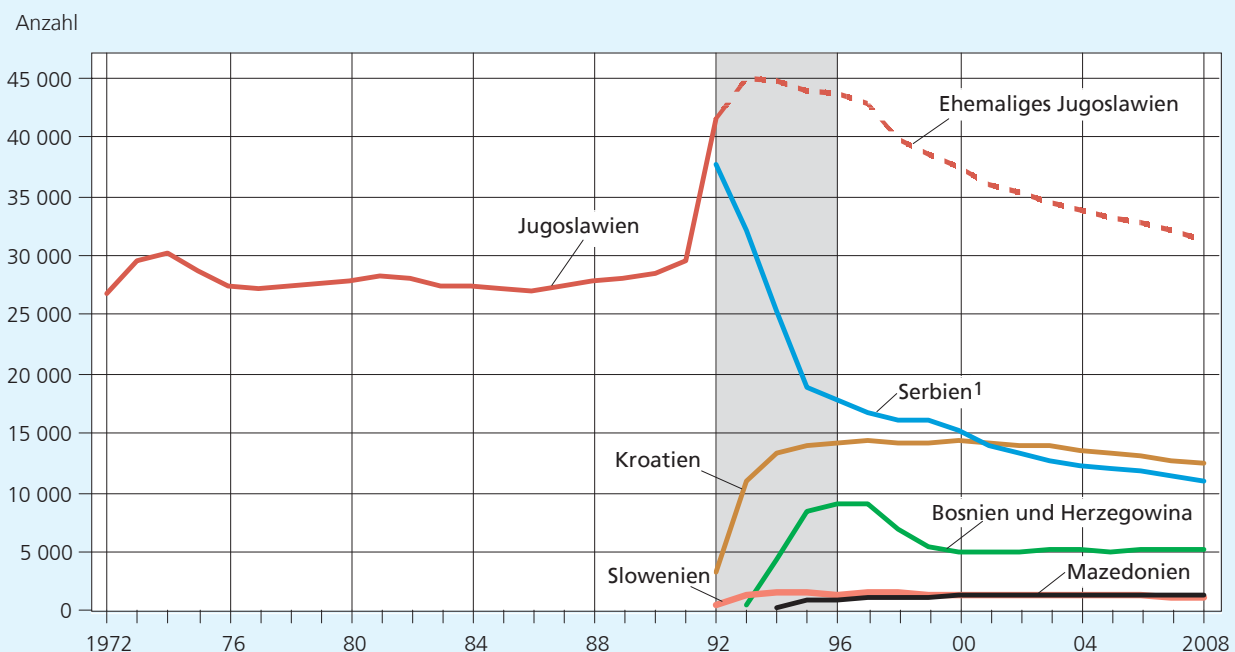
zahlreiche Flüchtlinge zu Verwandten oder Bekannten nach Stuttgart geflohen. Mitte 1993 war die Zahl auf 45 000 hochgeschossen. Ab 1998 wird in der Statistik die Rückwanderung sichtbar. Mitte 2008 sind 31 500 Einwohner aus dem ehemaligen Jugoslawien in Stuttgart gemeldet – ca. 3000 mehr als vor dem Bürgerkrieg.

Die Folgen des Bürgerkriegs und der Zerfall der Vielvölkerrepublik zeigen sich Mitte 1992 erstmals auch in der Statistik. Im Juni 1992 hatten beispielsweise schon 3300 Kroaten in Stuttgart einen neuen Pass vorgelegt und ihre neue Staatsangehörigkeit eintragen lassen. In der Phase von 1992 bis 1995 änderten viele Jugoslawen durch Vorlage des Passes eines der Nachfolgestaaten ihre Staatsangehörigkeit. Heute stellen Kroaten mit 12 500 Staatsangehörigen in Stuttgart die größte Gruppe des ehemali-

gen Jugoslawiens. Mit der Anerkennung des Kosovos als selbständigem Staat scheint die Neugliederung ein vorläufiges Ende gefunden zu haben. Bis Mitte 2008 haben schon 86 Personen die neue Staatsangehörigkeit registrieren lassen.

Spiegelbildlich zum Anstieg der Zahl der Staatsangehörigen der Nachfolgestaaten sinkt die Zahl der „Restjugoslawen“, die in der Grafik ihren aktuellen Namen Serbien tragen, in der Entwicklung aber unter mehreren Namen geführt worden sind. In der Zahl der als Serben nachgewiesenen Gruppe sind u. a. auch 5500 Einwohner mit dem alten Staatenschlüssel von Jugoslawien enthalten, die bisher noch keinen neuen Pass vorgelegt haben. Seit diesem Jahr wird für Serbien ein eigenständiger Staatenschlüssel verwendet, unter dem schon 186 Personen gespeichert sind.

Abbildung: Zusammensetzung der Einwohner aus dem ehemaligen Jugoslawien in Stuttgart 1972 bis 2008



¹ Personen mit der Staatsangehörigkeit von:
Jugoslawien, Bundesrepublik Jugoslawien (138)
Serbien mit Montenegro (132)
Serbien mit Kosovo (133)
Serbien (170)
zusammengefasst

Phase der Staatsangehörigkeitsänderungen vom ehemaligen Jugoslawien zu den Nachfolgestaaten

Geburtenentwicklung in der Stuttgarter Innenstadt im Aufwärtstrend

Michael Haußmann

Großstadt und Familie wurden in der Vergangenheit oft als unvereinbar dargestellt. Doch spätestens seit die Medien^{1,2,3,4,5} und die Wissenschaft^{6,7} den „Babyboom“ im „trendigen“ Berliner Innenstadtviertel Prenzlauer Berg (vgl. Abbildung 1) entdeckt beziehungsweise dann auch kontrovers kommentiert und diskutiert haben, scheint dieses Klischee überprüfungs-würdig zu sein. Wie stellt sich die Situation in Stuttgart dar?

Im Rahmen des demografischen Wandels ist die Zahl der Geburten in Deutschland und Baden-Württemberg von 1997 bis 2006 deutlich gesunken (-17,2 % bzw. -21,0 %). Nach der Einführung des Elterngelds ab dem 1. Januar 2007, vielerorts begleitet von Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf, konnte im Jahr 2007 nach zehn Jahren erstmals wieder ein Ansteigen der Geburtenzahl vermeldet werden. An-

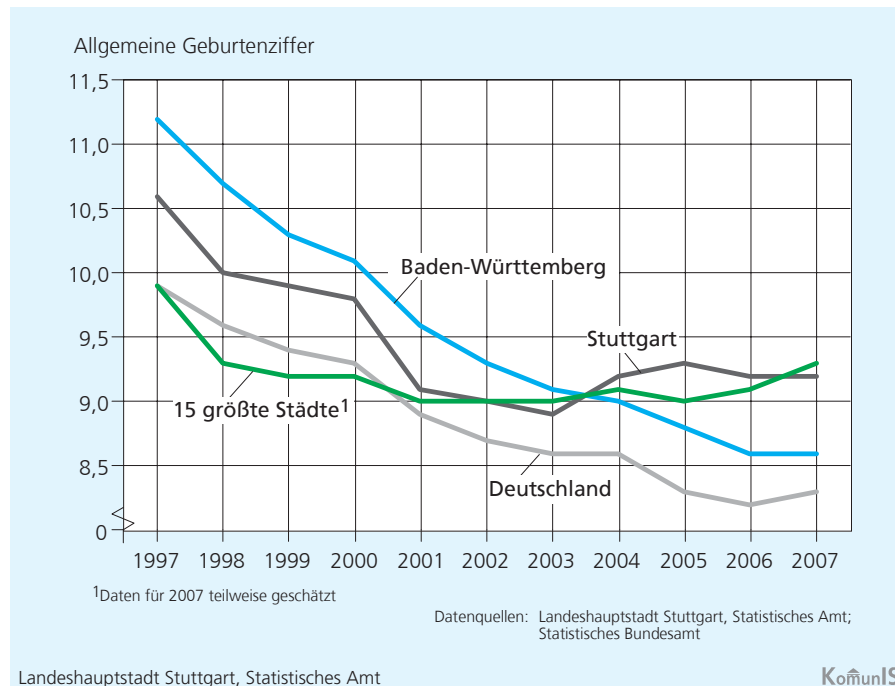
gesichts des nur geringen Wachstums von einer Trendumkehr zu sprechen, wäre allerdings noch deutlich zu früh. Anders in den größten Städten der Bundesrepublik: Hier konnte die Abwärtsbewegung der allgemeinen Geburtenziffer (Geburten je 1000 Einwohner) bereits 2001 gestoppt werden, in Stuttgart im Jahr 2003. Seit diesem Zeitpunkt ist sogar ein leichter Wachstumstrend auszumachen (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 1: Der Prenzlauer Berg in Berlin



Foto oben links: Blick über Berlin-Prenzlauer Berg; Foto oben rechts: Hufelandstraße; Foto unten links: Blick auf die Kastanienallee; Foto unten rechts: Theatergebäude in Prenzlauer Berg; (Quelle: Die Bilder wurden unter der GNU-Lizenz für freie Dokumentation bzw. der Creative Commons Lizenz in www.wikipedia.de veröffentlicht (Christian Thiele, Kamuichan, ohne Namen, Angela Monika Arnold).

Abbildung 2: Allgemeine Geburtenziffern (Geburten je 1000 Einwohner) verschiedener Räume im Vergleich mit Stuttgart seit 1997



Diese Entwicklung ist in Stuttgart keineswegs gleichmäßig verlaufen. Ein Blick auf Abbildung 3 zeigt, dass sich die allgemeine Geburtenziffer insbesondere in den inneren Stadtbezirken deutlich vom gesamtstädtischen Trend abgesetzt hat und damit den Hauptimpuls für die skizzierte Entwicklung geliefert hat. In der Entwicklung deut-

lich zurückgefallen ist hingegen der „klassische“ Familienstandort der nördlichen Stadtbezirke.

Worin sind die Gründe für die steigende Geburtenzahl in der Stuttgarter Innenstadt zu suchen? Wie Abbildung 4 belegt, bekommen die Frauen in der Innenstadt keineswegs

mehr Kinder als anderswo. Im Gegenteil – die Zahl der Kinder je Frau im Alter von 25 bis unter 45 Jahren ist deutlich geringer als im Stuttgarter Durchschnitt. Ruft man sich ins Gedächtnis, dass die Innenstadt mit seiner kurzen Wohndauer und hohen Fluktuation vielfach ein „Übergangsstandort“ von einer Lebensphase zur nächsten ist, erscheint dies auch plausibel.

Die Erklärung liegt in der bloßen Zahl der Frauen im Familiengründungsalter und folgt der einfachen Regel „viele Frauen bekommen viele Kinder“. Heute sind 15,9 Prozent der Stuttgarter Einwohner Frauen zwischen 25 und 45 Jahren, in der Innenstadt sind es 18,3 Prozent. Parallel zur Geburtenentwicklung ist dieser Wert ab 2003 deutlich stärker gestiegen als im Durchschnitt (vgl. Abbildung 5).

Doch wird die Innenstadt durch die Trendwende bei den Geburtenzahlen automatisch zum Familienwohnstandort? Abbildung 6 zeigt deutlich, dass das „klassische Familienwanderungsmodell“ auch heute noch zutrifft: Obwohl die Zahl der unter 1-Jährigen je Einwohner in der Stuttgarter Innenstadt inzwischen über dem städtischen Schnitt liegt, trifft dies für die 1- bis unter 3-Jährigen bereits nicht mehr zu. Der Grund: Nach wie vor verlassen viele Jungfamilien bereits kurze Zeit nach Geburt des ersten Kindes die Innenstadt und wählen bevorzugt einen neuen Wohnstandort in den nördlichen Außenstadtbezirken oder außerhalb der Stadtgrenze⁷. Dieser Trend scheint sich aber leicht abzuschwächen: Die Innenstadt nähert sich hier langsam an den städtischen Schnitt an, ebenso wie bei den Kindern zwischen drei und sechs Jahren. Spätestens mit dem Eintritt des ersten Kindes ins Grundschulalter ziehen derzeit aber immer noch vermehrt Familien aus der Innenstadt weg, eine Trendwende ist nicht zu erkennen.

Der „Nachschub“ an Babys wird also künftig in der Stuttgarter Innenstadt nicht versiegen – offen bleibt aber die Frage, ob es in der Zukunft gelingen wird, die „Jungfamilien in Absprunghaltung“ auch in Stuttgart zu halten,

Abbildung 3: Allgemeine Geburtenziffern (Geburten je 1000 Einwohner) innerhalb Stuttgart seit 1997

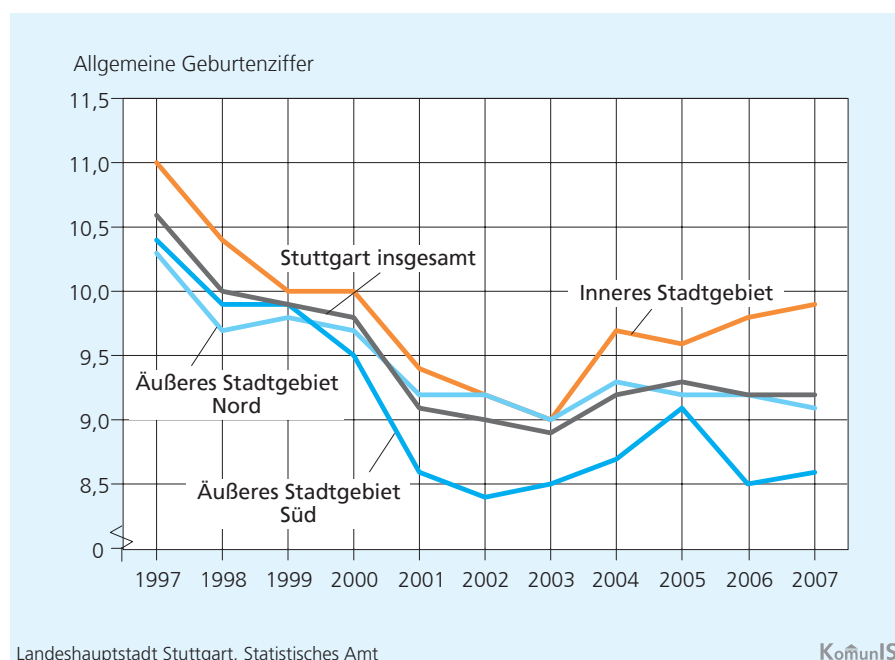


Abbildung 4: Geburtenhäufigkeit von Frauen im Familiengründungsalter in Stuttgart seit 1997

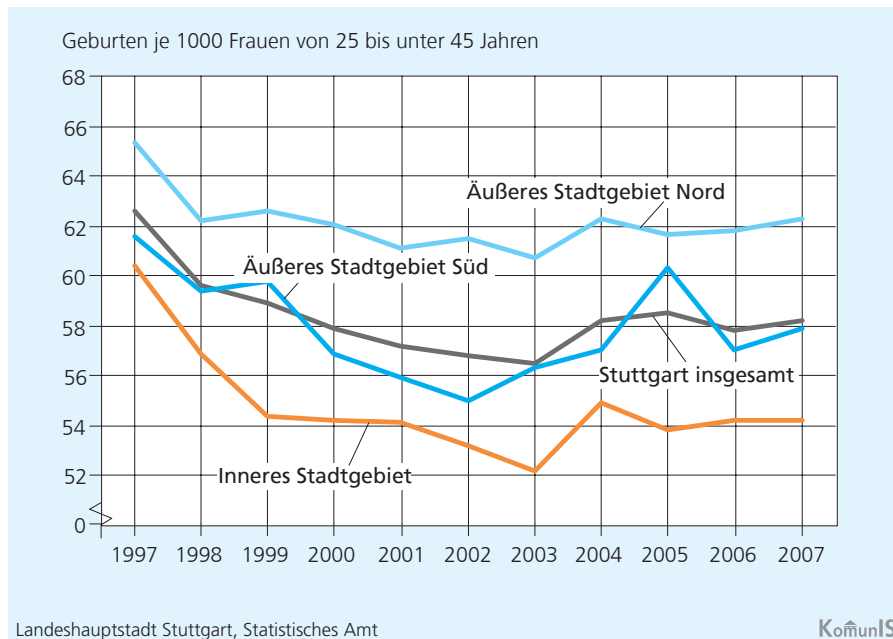
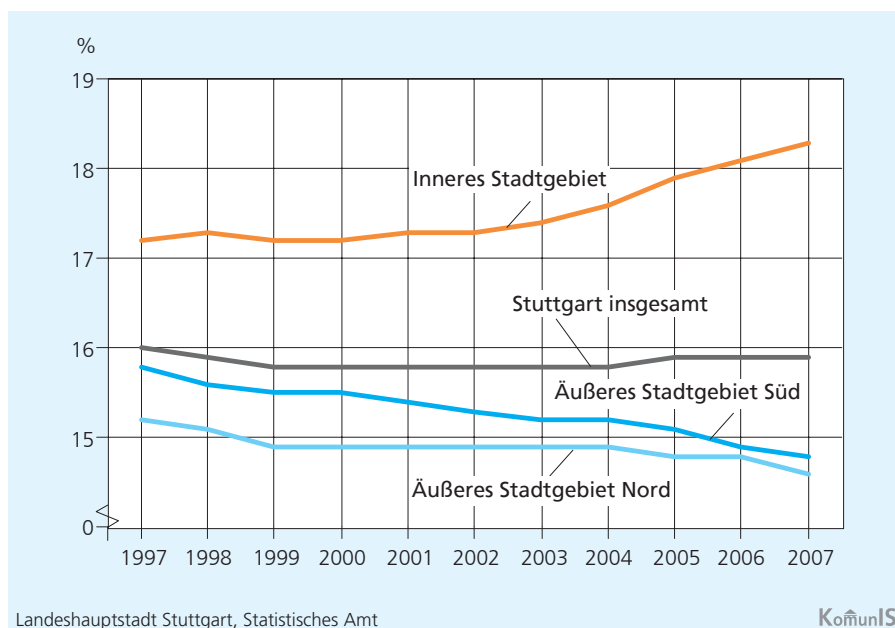


Abbildung 5: Anteil von Frauen im Familiengründungsalter (25 bis unter 45 Jahre) an allen Stuttgarter Einwohnern seit 1997



nen. Beide haben einen innerstädtischen Arbeitsort, sind vielleicht noch in einem Kinderladen engagiert: Das ist die gebildete Mittelschicht. Solche Leute kümmern sich auch mehr um das Quartier und haben einen Anspruch, dadurch verändert sich auch viel. Und wenn in einem Quartier erst einmal Kinder sind, ist auch für andere mit Kinderwunsch der Anreiz größer, sich diesen zu erfüllen. Es bildet sich dann ein Netzwerk von Familien. Wenn es solche Netze gibt, dann ist man auch sehr stark sozial gebunden.“

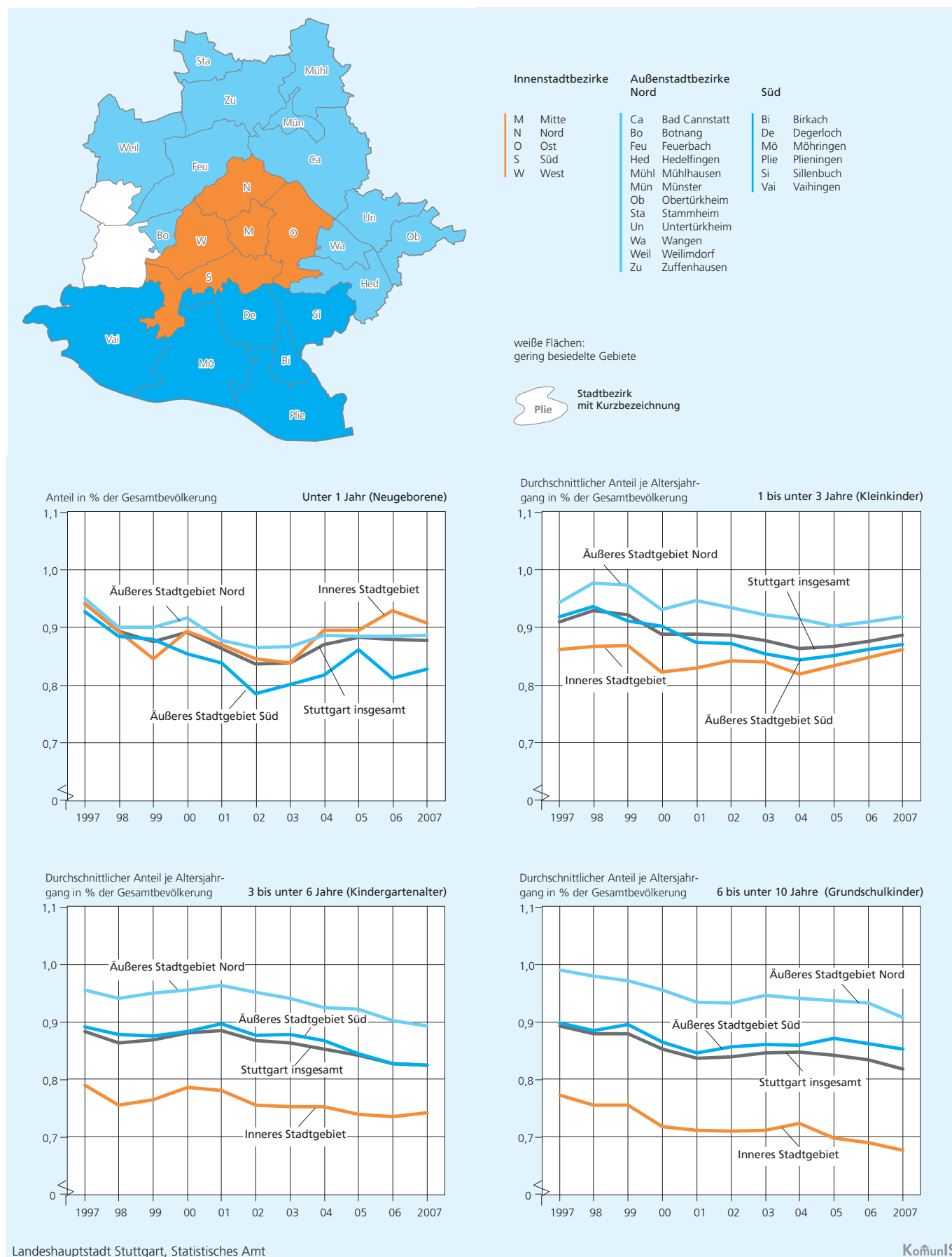
Nadine Ehrenbrusthoff stellt im Rahmen einer Untersuchung, ebenfalls am Standort Prenzlauer Berg, veränderte Biografieverläufe der Mütter fest: „In einer Zeit, in der für viele Frauen Erwerbs- und Bildungsbeteiligung zu einem festen Bestandteil des eigenen Lebensentwurfs geworden ist, verliert das klassische suburbane Wohnmodell, das voraussetzt, dass die Frau zu Hause bleibt und für die Alltagsorganisation und Kinderbetreuung zur Verfügung steht, an Attraktivität. Der kulturelle Wandel, die Differenzierung von Lebensformen neben der der klassischen Kleinfamilie und die allgemeinen gesellschaftlichen Umbrüche der letzten Jahrzehnte blieben nicht ohne Folgen für die lange Zeit vorherrschenden Standardbiografien der Frauen.“⁶

Zieht man ein erstes Fazit der Erkenntnisse und Entwicklungen, scheint Stuttgart als prosperierende Großstadt nicht nur vermehrte „Magnetkraft“ für junge Ausbildungs-, Berufseinstiegs- und Studienplatzwanderer zu haben¹¹, sondern auch über ein wachsendes Potenzial als Familienstandort zu verfügen. Doch die Ausschöpfung dieser Potenziale ist bei weitem kein Selbstläufer, in einer Stadt mit einer geringen Anzahl von Entwicklungsflächen eine nicht einfach zu lösende Aufgabe.

denn nach wie vor verliert Stuttgart per Saldo Familien⁸. Ein interessanter Ansatzpunkt ist dabei, dass die Innenstadtbewohner in ähnlich hohem Umfang wie die Außenstadtbewohner ihren gestiegenen Wohnraumbedarf am liebsten im selben Wohngebiet oder Stadtbezirk befriedigen möchten⁹.

Stadtsoziologe Hartmut Häußermann, Professor für Stadt- und Regionalsoziologie an der Berliner Humboldt-Universität¹⁰, fasst die möglichen Potenziale am Beispiel Prenzlauer Berg in Berlin in prägnante Wort: „Junge Paare wollen den Standort in der Innenstadt beibehalten, weil sie dort studiert haben und sich hier ausken-

Abbildung 6: Anteil der Altersjahrgänge von Kindern unter 10 Jahren an allen Stuttgarter Einwohnern seit 1997



- 1 Watermann, Catrin: Ab in die Mitte – Junge Familien entdecken die Innenstadt als Wohnort, in: Online-Ausgabe des Berliner Mietermagazins Mai 2004, <http://www.berliner-mieterverein.de/magazin/online/mm0504/050420.htm>
- 2 von Mallinckrodt, Marie: In der Kinder-City am Prenzlauer Berg, in: Die Welt vom 14. Oktober 2004, http://www.welt.de/print-wams/article116771/In_der_Kinder-City_am_Prenzlauer_Berg.html
- 3 Sußebach, Henning: Bionade – Biedermeier, in: Zeit Magazin Leben Nr. 46 vom 8.11.2007, <http://www.zeit.de/2007/46/D18-PrenzlauerBerg-46>
- 4 Wieland, Melanie: Kindersegen in Prenzlauer Berg? Wunschdenken!, in: ARD-Beitrag zur Themenwoche „Kinder sind Zukunft“ am 4.4.2007, <http://www.ard.de/zukunft/kinder-sind-zukunft/kinder-sind-glueck/kindersegen-prenzlauer-berg/-/id=520616/nid=520616/did=558094/4mzav3/index.html>
- 5 Anders, Florentine: Probleme im In-Bezirk: Grundschulern droht Unterricht in Containern, in: Die Welt vom 3.4.2008, http://www.welt.de/berlin/article1866194/Grundschler_droht_Unterricht_in_Containern.html
- 6 Ehrenbrusthoff, Nadine: Die Innenstadt als Wohnort der Familie - Eine Fallstudie am Beispiel von Familien im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg, Diplomarbeit an der Humboldt-Universität zu Berlin (2005), <https://zope.sowi.hu-berlin.de/lehrbereiche/stadtsoz/abschlussarbeiten/DiplomArbeitEhrenbrusthoff.pdf>
- 7 Bernien, Sandra: Warum bevorzugen Akademikerinnen mit Kindern den innerstädtischen Berliner Ortsteil Prenzlauer Berg als Lebensort und hat diese Wohnstandortentscheidung Konsequenzen für ihr Reproduktionsverhalten?, Diplomarbeit an der Humboldt-Universität zu Berlin (2005), https://zope.sowi.hu-berlin.de/lehrbereiche/stadtsoz/abschlussarbeiten/Diplomarbeit_SBernien.pdf
- 8 Haußmann, Michael: Wohnstandortmobilität von Familien mit Kindern in Stuttgart – die Trends der letzten fünf Jahre, in: Statistik und Informationsmanagement, 66. Jg. (2007), Monatsheft 12.
- 9 Heilweck-Backes, Inge: Wohnwünsche der Stuttgarter Bevölkerung – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2007, in: Statistik und Informationsmanagement, 67. Jg. (2008), Monatsheft 7.
- 10 Häußermann, Hartmut: Wohnen im Umland ist ein Hausfrauenmodell – Interview, in: Online-Ausgabe des Berliner Mietermagazins Mai 2004, <http://www.berliner-mieterverein.de/magazin/online/mm0504/050420.htm>
- 11 Haußmann, Michael: Stuttgart und die weiteren 14 größten Städte der Bundesrepublik als Einwohnermagneten - Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre und Ausblick in die mittelfristige Zukunft, in: Statistik und Informationsmanagement, 67. Jg. (2008), Monatsheft 4.

Die Stuttgarter Einwohner mit Migrationshintergrund im demografischen Wandel

Michael Haußmann

Entwicklung des Ausländeranteils

Stuttgart kann auf eine über 50-jährige Zuwanderungsgeschichte zurückblicken, deren Verlauf aus statistischer beziehungsweise integrationspolitischer Sicht von Lindemann¹ und Meier-Braun² bereits fundiert aufbereitet wurde.

Kurz zusammengefasst: Vom Beginn der Gastarbeiterzuwanderung 1955 bis zum Anwerbestopp 1973, in der folgenden durch Familiennachzüge geprägten zweiten Phase, sowie nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und während den Bürgerkriegen auf dem Balkan Anfang der 90er-Jahre ist der Ausländeranteil mehr oder weniger stetig gestiegen. Der Höchststand wurde mit 23,1 Prozent im Jahr 1996 erreicht. In den vergangenen Jahren ist nun ein Rückgang um 0,2 Prozentpunkte pro Jahr auf heute 21,5 Prozent zu konstatieren (vgl. Abbildung 1 und 2).

Diese rückläufige Entwicklung scheint im Gegensatz dazu zu stehen, dass Stuttgart nach wie vor ein wichtiger Magnet für Pass-Ausländer ist: Pro Jahr gewinnt Stuttgart per Saldo durchschnittlich etwa 700 Pass-Ausländer, während die Stadt etwa 600 Pass-Deutsche verliert. In die gleiche Richtung wirkt die Geburtenentwicklung: Pro Jahr werden 950 Pass-Ausländer mehr geboren, als sterben. Bei den Pass-Deutschen wiederum sterben pro Jahr etwa 1000 Einwohner mehr, als Neugeborene zur Welt kommen. Es handelt sich somit um ein absolutes (pro Jahr etwa +1650 Pass-Ausländer) als auch relatives Phänomen (pro Jahr etwa -1600 Pass-Deutsche).

Der Widerspruch zum sinkenden Ausländeranteil löst sich auf, wenn man berücksichtigt, dass etwa 3000 Einbürgerungen pro Jahr diese Effekte in den vergangenen Jahren überkompensiert haben (vgl. Abbildung 3). Dazu kommt seit dem Jahr 2000 eine

Abbildung 1: Anteil von Ausländern und Einwohnern mit Migrationshintergrund in Stuttgart seit 1955

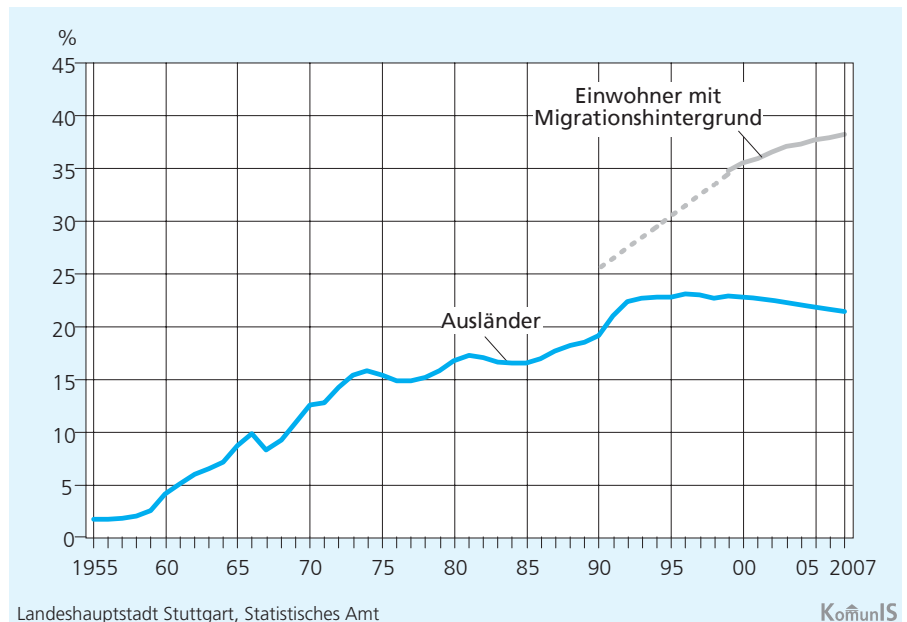
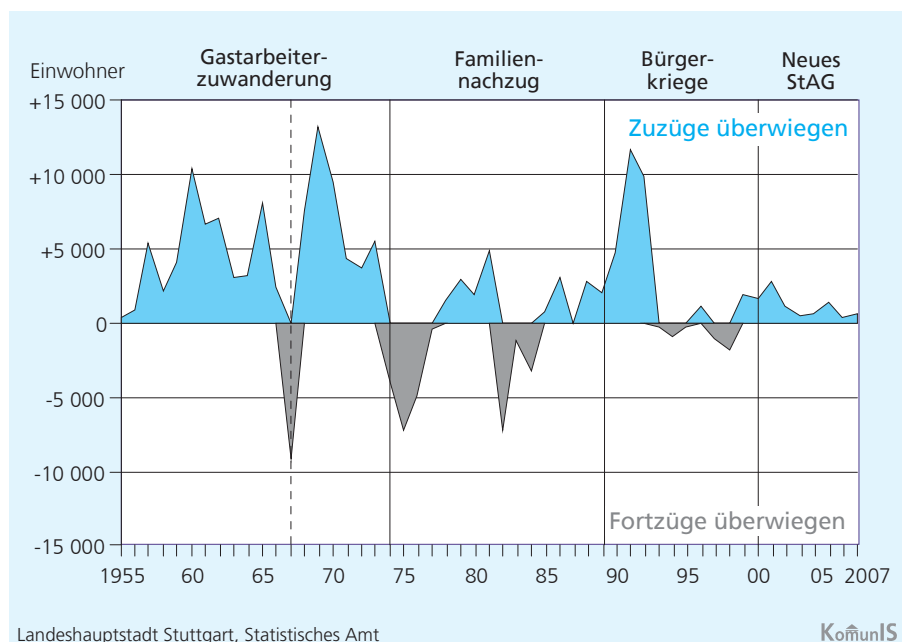


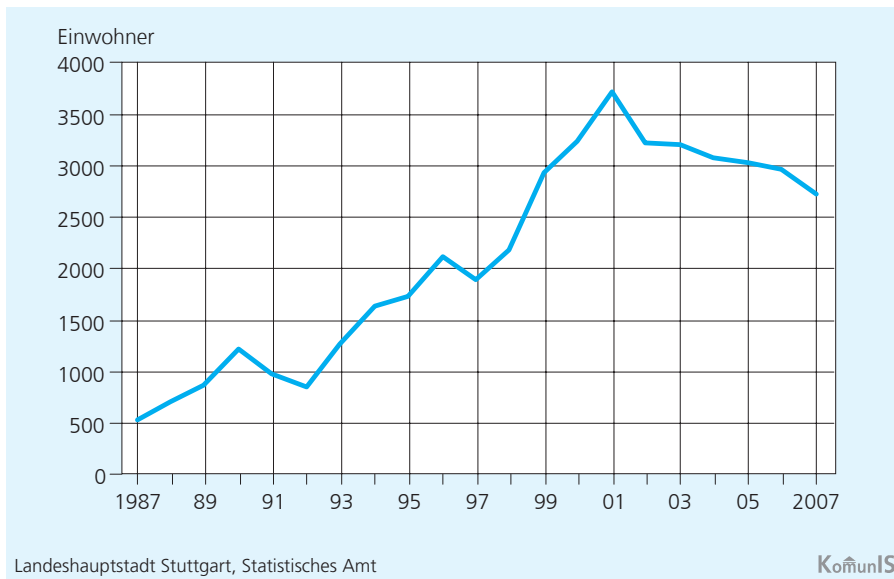
Abbildung 2: Wanderungssaldo von Ausländern von/nach Stuttgart seit 1955



wichtige Änderung im Staatsangehörigkeitsrecht: Durch Geburt im Inland erhält ein Kind die deutsche Staatsbürgerschaft, wenn ein Elternteil zu diesem Zeitpunkt seit acht Jahren seinen gewöhnlichen rechtmäßigen Auf-

enthalt in Deutschland hat und ein unbefristetes Aufenthaltsrecht besitzt (§ 4 Abs. 3 StAG). Diese so genannten „Optionsdeutschen“ werden als Deutsche mit Migrationshintergrund gezählt.

Abbildung 3: Staatsangehörigkeitswechsel in Stuttgart seit 1987



Entwicklung des Anteils von Einwohnern mit Migrationshintergrund

Der neue Indikator „Einwohner mit Migrationshintergrund“ zeichnet somit ein realistischeres Bild. Heute ist Stuttgart die Großstadt mit dem höchsten Anteil von Personen mit Migrationshintergrund, der Anteil beträgt aktuell (31.12.2007) 38,3 Prozent. Derzeit ist eine Steigerung um 0,3 Prozentpunkte pro Jahr zu beobachten. Für die mittelfristige Zukunft ist zu erwarten, dass der Anteil weiter steigen wird, wenn auch mit gedrosseltem Tempo. Ausschlaggebend ist das derzeit relativ geringe Zuwanderungsniveau sowie die rückläufige Geburtenhäufigkeit der in Stuttgart lebenden Ausländer³. Ändert sich an den derzeitigen Rahmenbedingungen auch langfristig nichts, ist ab 2018 eine Stabilisierung beziehungsweise ein Zurückgehen des Anteils zu erwarten. Ab diesem Jahr werden die im Jahr 2000 und später geborenen „Optionsdeutschen“ das 18. Lebensjahr erreichen. Bis zur Vollendung des 23. Lebensjahrs müssen diese sich dann für eine ihrer beiden Staatsangehörigkeiten entscheiden. Behalten sie die deutsche Staatsbürgerschaft, verlieren sie ihren statistischen Migrationshintergrund und werden zu den „Deutschen ohne Migrationshintergrund“ gezählt.

Verwurzelung der Ausländer/Einwohner mit Migrationshintergrund

Über 50 Jahre Zuwanderungsgeschichte haben auch zur Folge, dass eine entsprechende Verwurzelung der Zugewanderten stattgefunden hat. Schon schnell wurde klar, dass die ursprünglich vorgesehene Rückwanderung der so genannten „Gastarbeiter“ nicht in dem Maße stattfand, wie geplant. Die Tatsache, dass im

ersten Stuttgarter Ausländerbericht im Jahre 1976 erstmals von einer „de-facto-Einwanderung“ gesprochen wurde, erwies sich als sehr vorausschauend. Den Beweis liefert ein Blick auf die Statistik: Der Anteil der Ausländer, die seit mehr als 15 Jahren in Stuttgart leben, ist in den vergangenen 20 Jahren um 16 Prozentpunkte gestiegen, der Abstand zu den Deutschen hat sich mehr als halbiert. Heute leben fast die Hälfte der erwachsenen Stuttgarter/innen mit Migrationshintergrund seit mehr als 15 Jahren in der Stadt, Tendenz weiter steigend (vgl. Abbildung 4).

Alterung der Ausländer/Einwohner mit Migrationshintergrund

Mit der steigenden Verwurzelung geht die Alterung der ausländischen Bevölkerung einher. Insbesondere seit Mitte der 90er-Jahre hat die Alterung vor dem Hintergrund moderater Zuwanderungszahlen deutlich an Fahrt gewonnen. Im Durchschnitt sind die Ausländer in den vergangenen 35 Jahren 8,6 Jahre älter geworden. Dies liegt deutlich über dem Wert für Stuttgarter insgesamt von plus 3,9 Jahren. Der verjüngende Effekt der Zuwanderung ist also immer weniger zu spüren (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 4: Einwohner mit einer Wohndauer in Stuttgart von 15 Jahren und länger seit 1987

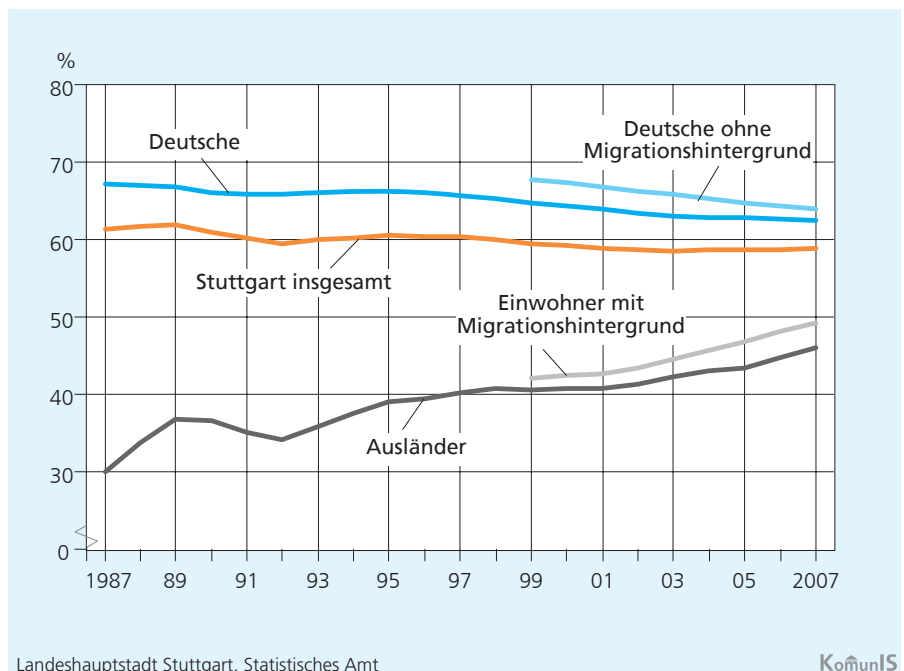
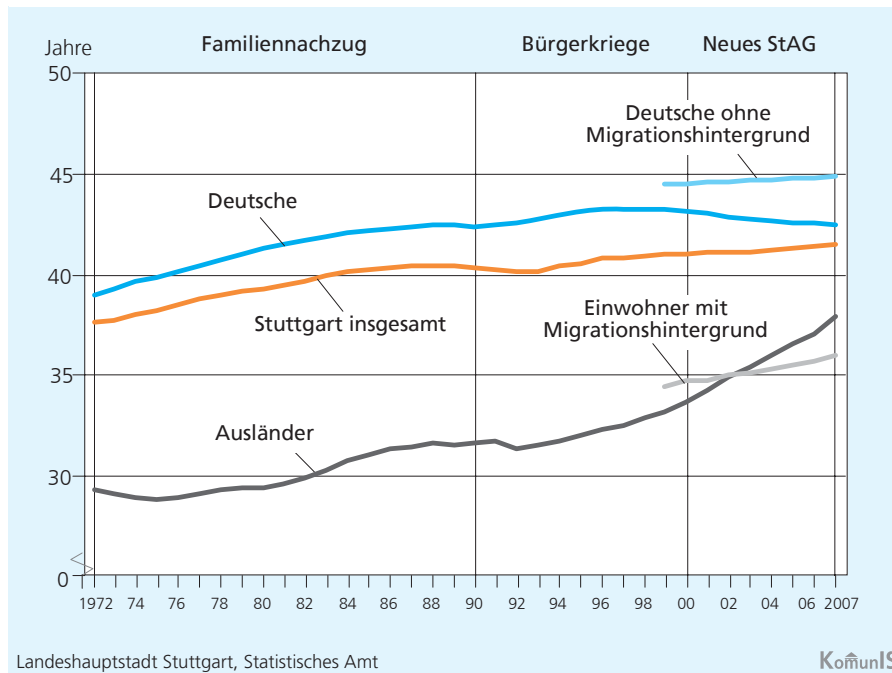


Abbildung 5: Entwicklung des Durchschnittalters in Stuttgart seit 1972



Stadt wieder verlassen würden (vgl. Abbildung 7). Diese Abwanderung ist, gemessen an der Bevölkerung über 60 Jahren, mehr als dreimal so hoch wie die der Deutschen⁴, tendenziell aber leicht abnehmend.

Auch wenn viele Zugewanderte die Stadt im Laufe ihres Lebens wieder verlassen, treten doch immer mehr Stuttgarter Migranten ins Rentenalter ein (vgl. Abbildung 8). Die Zahl der Zugewanderten, die in Stuttgart ihren Lebensabend verbringen, steigt ebenfalls deutlich. Ablesbar ist dies nicht zuletzt an der Zahl der Sterbefälle, die sich in den vergangenen 20 Jahren verdoppelt hat (vgl. Abbildung 9).

Der demografische Wandel ist eine wichtige Herausforderung für die Stadtgesellschaft. Stuttgart ist heute die Großstadt mit dem größten Anteil von Einwohnern mit Migrationshin-

Durch die Änderung im Staatsangehörigkeitsrecht und die „Optionsregelung“ für in Deutschland geborene Kinder von Ausländern ab dem Jahr 2000 ist die Zahl der nichtdeutschen Kinder deutlich gesunken, das Durchschnittsalter der Einwohner mit deutschem Pass sinkt durch diesen Effekt seit diesem Zeitpunkt. Ein realistischeres Bild zeichnet auch hier der Indikator „Migrationshintergrund“. Es ist zu sehen, dass sich das Durchschnittsalter der Deutschen ohne Migrationshintergrund von dem der Einwohner mit Migrationshintergrund zwar noch deutlich unterscheidet, aber langsam und stetig angleicht.

Wie gezeigt, hat die Zuwanderung nur so lange einen verjüngenden Effekt auf die Bevölkerung, wie sie in gleichem Maße anhält. Sinkt die Zuwanderung, altert die ausländische Bevölkerung überdurchschnittlich schnell, teilweise kommt es zu Kohorteneffekten. So bilden die in der ersten „Welle“ in den 60er-Jahren Zugewanderten heute als 65- bis 70-Jährige einen kleinen „Sekundärberg“ im Einwohnerbaum (vgl. Abbildung 6). Die Alterung wäre allerdings deutlicher zu spüren, wenn nicht viele Ausländer im Alter von 60 und mehr die

Abbildung 6: Die Stuttgarter Einwohner nach Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund 1972 und 2007

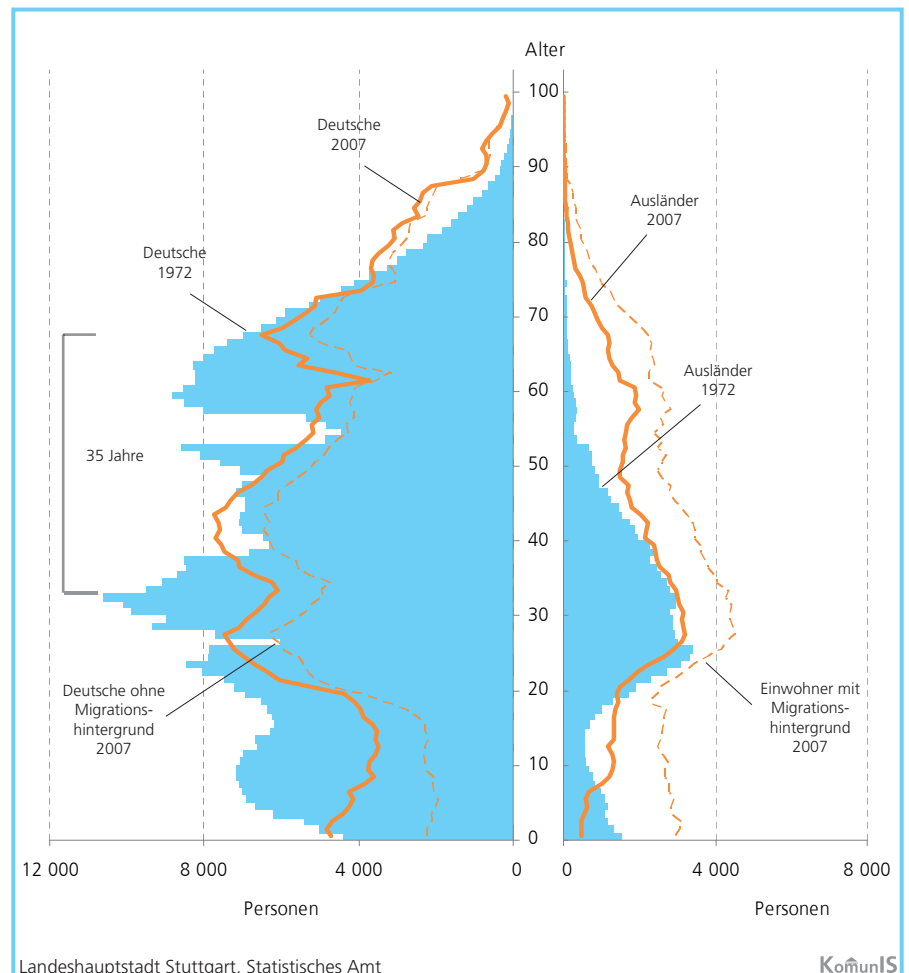


Abbildung 7: Wanderungssaldo von Personen über 60 Jahre von/nach Stuttgart seit 1987

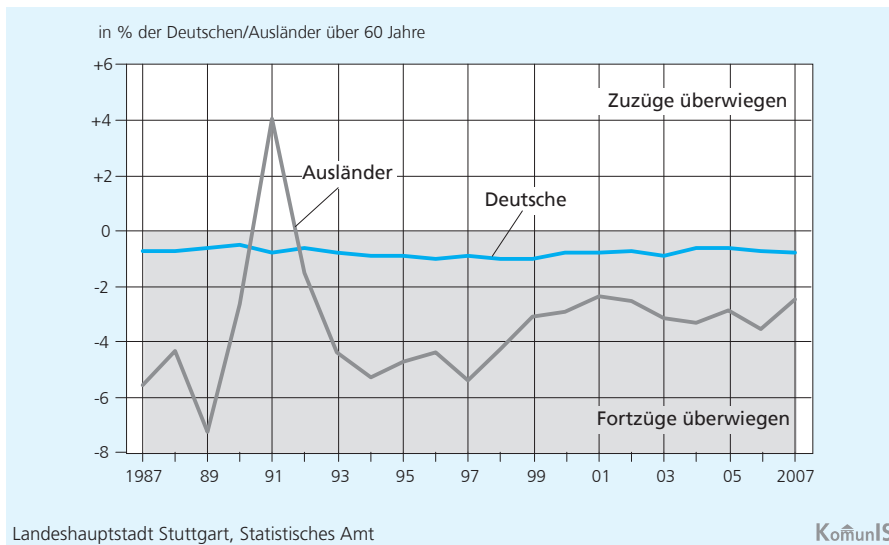


Abbildung 8: Anteil der Einwohner über 65 Jahre in Stuttgart seit 1972

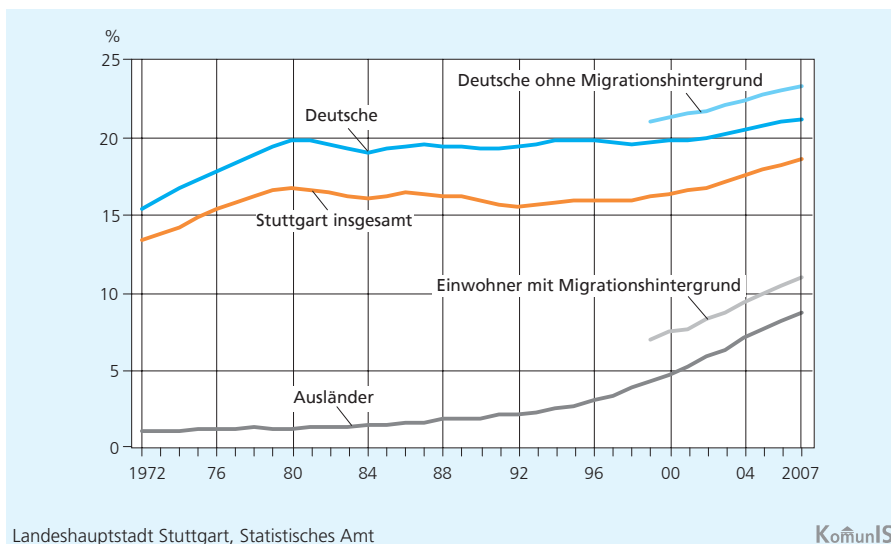
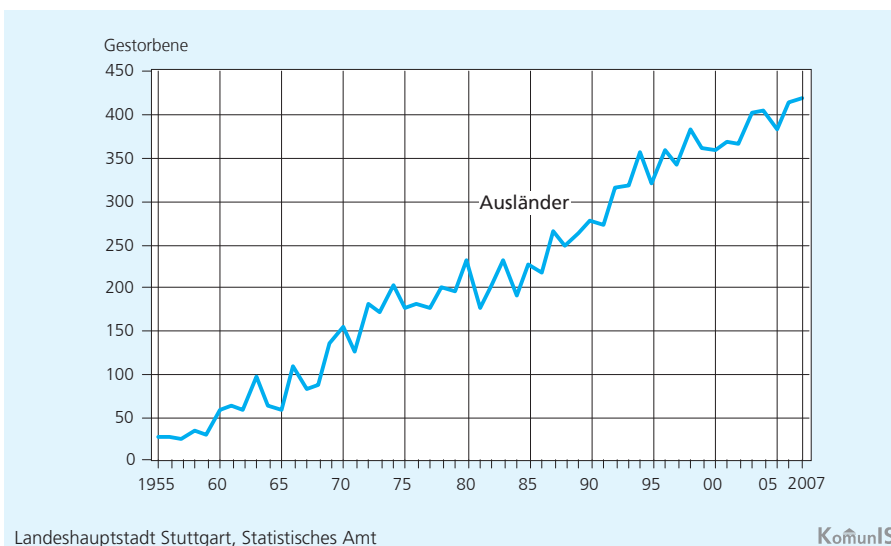


Abbildung 9: Sterbefälle von Ausländern in Stuttgart seit 1955



tergrund in Deutschland. Es ist zu erwarten, dass künftig vermehrt auch Migranten zu den Nachfragern für altengerechte Dienstleistungen gehören werden, ein Aspekt, der auch für die Stadtverwaltung immer wichtiger wird.

- 1 Lindemann, Utz: Ausländer in Stuttgart 1955 bis 2005 - Zum 50. Jahrestag des Beginns der Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer, in: Statistik und Informationsmanagement, 64. Jg. (2005), Monatsheft 12.
- 2 Meier-Braun, Karl-Heinz: Stuttgart: Zuwanderung seit 30 Jahren als Chance und Bereicherung - Die Integrationspolitik der Landeshauptstadt gilt bundesweit als vorbildlich, in: Statistik und Informationsmanagement, 67. Jg. (2008), Monatsheft 3.
- 3 Lindemann, Utz: Entwicklung der Geburtenraten nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten in Stuttgart 1993 bis 2006, in: Statistik und Informationsmanagement, 66. Jg. (2007), Monatsheft 9.
- 4 Haußmann, Michael: Abwanderung von „Best Agern“ aus Stuttgart: Derzeit keine Trendwende, in: Statistik und Informationsmanagement, 66. Jg. (2007), Monatsheft 12.

Joachim Eicken

Die Entwicklung des Übernachtungstourismus von Stuttgart im Großstadt- und Regionalvergleich seit 1992

Einleitung

Stuttgart gilt heute nicht mehr als biedere Schwabenmetropole, sondern als eine der interessantesten Städte in Deutschland

Der Tourismus in Stuttgart zeichnet sich seit mehreren Jahren bereits durch ein weitgehend beständiges Wachstum aus. Dieses Wachstum lässt sich mit unterschiedlichen Zahlen nachweisen: So hat sich die Zahl der Besucher des von Stuttgart-Marketing betriebenen i-Punktes am Hauptbahnhof im Zeitraum 1997 bis 2007 von 512 000 Besuchern auf 1 571 000 Besucher erhöht und sich damit innerhalb von zehn Jahren verdreifacht. Die Zahl der Tagestouristen wurde im Jahr 2007 auf 42 Millionen geschätzt. Der Stuttgarter Weihnachtsmarkt lockt von Jahr zu Jahr mehr Gäste nach Stuttgart, allein im Dezember des vergangenen Jahres sind ca. 3500 Busse mit Weihnachtsmarktbesuchern aus der Schweiz nach Stuttgart gekommen. Eine Fülle weiterer Indikatoren ließe sich an dieser Stelle nennen, um die wachsende Attraktivität Stuttgarts zu untermauern. Stuttgart hat damit – wie in zahlreichen Berichten und Rankings in überregionalen Zeitungen inzwischen ausführlich beschrieben – sich von seinem bisherigen Ruf als „biedere“ Schwabenmetropole gelöst. So wird Stuttgart in der Rangfolge der kreativsten, erfolgreichsten, wirtschaftskräftigsten oder kulturell aufregendsten Städte in Deutschland stets an einer der vordersten Positionen genannt.

293



Foto 1: Kunstmuseum in Stuttgart (Quelle: Bilddatenbank des Amts für Stadtplanung und Stadterneuerung)

Mit den Ergebnissen der amtlichen Beherbergungsstatistik lässt sich die wachsende Attraktivität Stuttgarts statistisch belegen

Die Stuttgarter Ergebnisse werden mit der Entwicklung in Deutschland und anderer Städte verglichen

Ferner wird der Frage nachgegangen, in welchem Umfang die umliegenden Landkreise der Region Stuttgart an der Entwicklung des Stuttgarter Städtetourismus partizipieren

Neben diesen nicht-amtlichen Statistiken, Erhebungen und den zahlreichen durchaus subjektiv gefärbten Dossiers über Stuttgart lassen sich insbesondere die Ergebnisse der amtlichen Beherbergungsstatistik mit einem ganzen Bündel an Informationen als objektiver Gradmesser für die wachsende Attraktivität Stuttgarts heranziehen. Die Ergebnisse dieser Beherbergungsstatistik bestätigen die dynamische Entwicklung und wachsende Attraktivität Stuttgarts. Lag in der Regel in den 80er-Jahren die Zahl der Übernachtungen bei knapp über einer Million, so ist Anfang der 90er-Jahre Stuttgart aus dem langen Dornröschenschlaf aufgewacht: Im Zeitraum 1992 bis 2007 hat sich die Zahl der Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben mit neun und mehr Betten mehr als verdoppelt und im ersten Halbjahr 2008 setzt sich die positive Entwicklung mit einem Wachstum von knapp zehn Prozent im Übernachtungsvolumen fort.

In der folgenden Analyse wird der Frage nachgegangen, in welchem Umfang der Städtetourismus in Stuttgart „nur“ die allgemeine Entwicklung im Übernachtungstourismus in Deutschland nachzeichnet oder es sich hierbei um eine Sonderentwicklung Stuttgarts handelt. Zu diesem Zweck werden die Stuttgarter Ergebnisse der Beherbergungsstatistik in einer langen Zeitreihe (1992/2007 bzw. erstes Halbjahr 2008) mit den Ergebnissen der Beherbergungsstatistik anderer Großstädte über 400 000 Einwohner sowie anderer Stadtkreise in Baden-Württemberg verglichen. In einem weiteren Kapitel wird herausgearbeitet, in welchem Umfang die umliegenden Landkreise der Region Stuttgart an der Entwicklung des Stuttgarter Städtetourismus partizipieren.

Methodische Vorbemerkungen

Unter Übernachtungstourismus wird im folgenden Beitrag neben dem „klassischen“, mit Übernachtungen verbundenen Städtereisetourismus zum Besuch von Sehenswürdigkeiten, Museen und Ausstellungen oder kulturellen Veranstaltungen auch der Geschäfts-, Tagungs- und Kongressreisetourismus verstanden. Neben der „touristischen“ Attraktivität spiegelt sich in diesen Informationen damit auch die wirtschaftliche Leistungskraft einer Stadt wie Stuttgart wider. Wirtschaftliche Leistungskraft und kulturelle Vielfalt sind jedoch eng miteinander gepaart und bedingen sich wechselseitig. Eine eindeutige Trennung zwischen einzelnen Übernachtungsmotiven (Dienst- und Geschäftsreisetourismus, Kongress- und Tagungstourismus, Kultur-, Urlaubs-, Kur- und Erholungstourismus) ist daher kaum möglich, da zum einen oftmals mehrere unterschiedliche Motive eine oder mehrere Übernachtungen in Stuttgart bewirken, zum anderen die Motive bislang nicht statistisch erfasst werden. Werden nur die Hauptmotive für eine Übernachtung in Stuttgart betrachtet, so kann zur Zeit davon ausgegangen werden, dass ein Drittel der Übernachtungen in Stuttgarter Beherbergungsbetrieben (primär) in Verbindung mit einer Dienst-/Geschäftsreise steht, ein weiteres Drittel an die Teilnahme an einem Kongress beziehungsweise einer Tagung gebunden ist und ein weiteres Drittel überwiegend aus privaten Gründen gebucht wird. Reiner Urlaubs- und Erholungstourismus spielt in Stuttgart keine nennenswerte Rolle, auch wenn Stuttgart aufgrund seiner landschaftlichen Lage, seiner zahlreichen Mineralquellen und Bäder durchaus auch dieses Tourismussegment gut bedienen könnte.

Die amtliche Beherbergungsstatistik wird bundesweit in allen Beherbergungsbetrieben wie Hotels, Gasthöfen, Pensionen, Jugendherbergen, Ferienheimen und ähnliches durchgeführt, soweit diese Betriebe neun und mehr Schlafgelegenheiten/Betten aufweisen und der „vorübergehenden Beherbergung (unter zwei Monaten)“ dienen. Sie wird in der Regel auf der Ebene von Bund, Land und Gemeinde ausgewertet, so dass sachlich und räumlich tief gegliederte Informationen wie die Zahl der Gäste oder der Übernachtungen, das Angebot an Schlafgelegenheiten/Betten und die Zahl der Betriebe nach Betriebsart (Hotel, Hotel garni, Gasthof, Pension) in langen Zeitreihen vorliegen. Mit dieser Datengrundlage lassen sich nicht nur Informationen über die allgemeine Entwicklung des Tourismus in Deutschland gewinnen,

Im Übernachtungstourismus spiegelt sich neben der „touristischen“ Attraktivität die wirtschaftliche Leistungskraft wider

Derzeit kann davon ausgegangen werden, dass jeweils ein Drittel der Übernachtungen in Stuttgart in Verbindung mit einer Dienst-/Geschäftsreise steht, an die Teilnahme an einem Kongress bzw. einer Tagung gebunden ist oder überwiegend aus privaten Gründen gebucht wird

Die amtliche Beherbergungsstatistik wird bundesweit in allen Beherbergungsbetrieben wie Hotels, Gasthöfen, Pensionen, Jugendherbergen, Ferienheimen u.ä. durchgeführt, soweit diese Betriebe neun und mehr Schlafgelegenheiten/Betten aufweisen und der „vorübergehenden Beherbergung (unter zwei Monaten)“ dienen

sondern auch regionale und sektorale Strukturverschiebungen beobachten. Eine Einschränkung in der regionalen Aussagekraft der Beherbergungsstatistik besteht darin, dass aufgrund des statistischen Geheimhaltungsgebots Angaben, die Rückschlüsse auf einen einzelnen Betrieb zulassen, nicht veröffentlicht werden dürfen. Dies schränkt die Aussagekraft der Statistik für kleinere Gemeinden, in denen nur wenige Beherbergungsbetriebe vorhanden sind, stark ein.

Durch die Integration der Campingplätze in die tabellarische Aufbereitung der Beherbergungsstatistik seit 2004 ist ein Zeitvergleich der Beherbergungsstatistik von Gemeinden, die durch einen starken Campingtourismus charakterisiert sind, nur bedingt möglich. Die Bedeutung des Campingtourismus auf Angebot und Nachfrage im Übernachtungstourismus ist in Großstädten wie Stuttgart jedoch weitgehend vernachlässigbar. Der Anteil des Campingtourismus in Stuttgart beträgt lediglich ca. ein Prozent, in Baden-Württemberg liegt dieser Anteil ebenso wie in Deutschland insgesamt bei aktuell ca. sechs Prozent. Für die Entwicklung des Übernachtungstourismus in Deutschland und in Baden-Württemberg liegen „rückgerechnete“ Ergebnisse (incl. Camping) für die Jahre bis 2003 vor. Soweit möglich sind in Text, Tabellen und Grafiken die jeweiligen Datengrundlagen (mit/ohne Camping) explizit angegeben.

Mit dem Indikator Bettenauslastung können zumindest ansatzweise Rückschlüsse auf die Wirtschaftlichkeit im Beherbergungsgewerbe insgesamt gemacht werden

In der amtlichen Beherbergungsstatistik werden keine Angaben zu Umsatz und Gewinn erhoben. Aus diesem Grund können hierüber auch keine stadtspezifischen Aussagen gemacht werden. Als einziger Indikator, der die Wirtschaftlichkeit eines Betriebs ersatzweise beschreiben kann, ist die Auslastung der angebotenen Betten beziehungsweise Schlafgelegenheiten zu nennen. Dieser Indikator wird auf Grund des Geheimhaltungsgebotes nicht auf der Ebene der Einzelbetriebe, sondern nur auf der Ebene des Beobachtungsraumes (Stuttgart) oder für Betriebsarten im Untersuchungsraum ausgewiesen. Das ohne Zweifel aussagekräftigere Merkmal „Zimmerauslastung“ wurde nur im Zeitraum Januar 2003 bis Juni 2005 erhoben. Den folgenden Ausführungen liegen die Ergebnisse der vom Statistischen Bundesamt sowie der vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg veröffentlichten Tabellen sowie eigene Aufbereitungen zu Grunde.

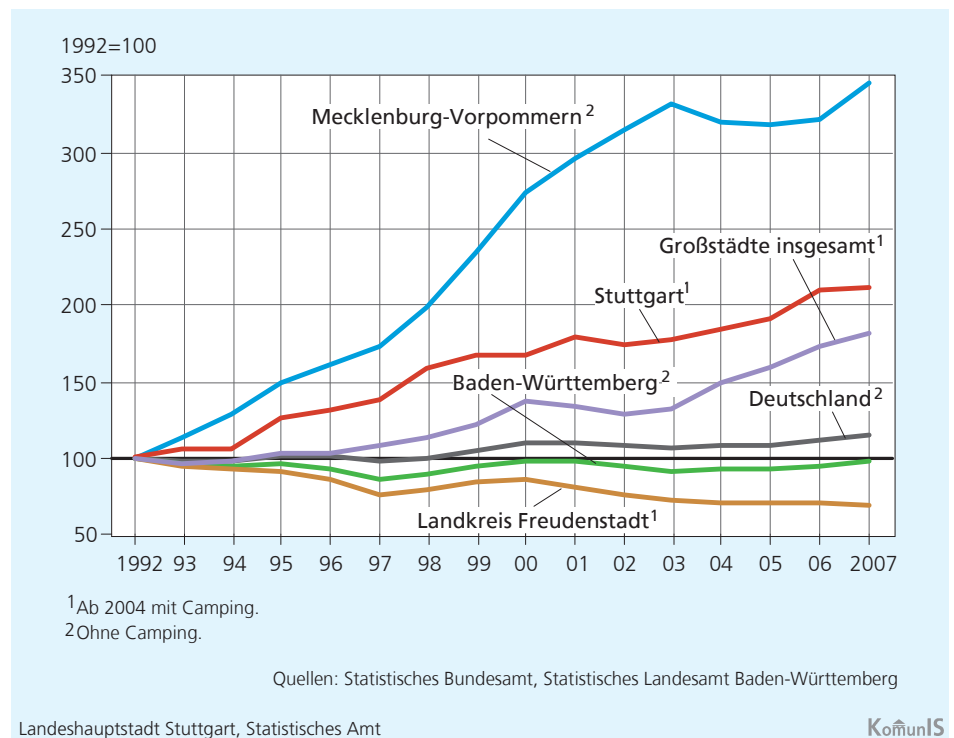
Großstädte über 400 000 Einwohner

Das Übernachtungsvolumen in Deutschland (ohne Camping) ist im Zeitraum 1992 bis 2007 um insgesamt 15,7 % gestiegen

Das Übernachtungsvolumen in Deutschland (ohne Camping) ist den Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes zufolge im Zeitraum 1992 bis 2007 um insgesamt 15,7 Prozent gestiegen. Diese Entwicklung verläuft jedoch nicht linear mit einem weitgehend gleich hohen jährlichen Zuwachs, sondern kann in unterschiedliche Phasen untergliedert werden. Wurden im Jahr 1992 – dem Jahr mit den ersten gesamtdeutschen Ergebnissen der Beherbergungsstatistik – 293,8 Millionen Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben mit neun und mehr Betten (ohne Camping) gebucht, so sank das Übernachtungsvolumen auf 287,2 Millionen Übernachtungen im Jahr 1997. Die Zahl der in Deutschland gebuchten Übernachtungen (ohne Camping) ist bis zum Jahr 2001 wieder rasch auf einen Wert von 326,1 Millionen gestiegen. Dieses Volumen konnte allerdings aufgrund der wirtschaftlichen Rezession und der damit verbundenen Zurückhaltung im Übernachtungsverhalten nicht ganz gehalten werden und pendelte sich in den drei Folgejahren bis 2004 auf einen Wert von 317 Millionen Übernachtungen ein. Der wirtschaftliche Aufschwung in den Jahren 2005 bis 2007 ließ die Übernachtungszahlen auf einen „Rekordwert“ in Höhe von 339,9 Millionen ansteigen. Im direkten Vergleich 1992/2007 bedeutet dies einen Zuwachs um 46,1 Millionen Übernachtungen beziehungsweise 15,7 Prozent. Der Campingtourismus hat in diesem Zeitraum um über zehn Prozent abgenommen, wobei der Campingtourismus insbesondere in den Jahren 1992 bis 2000 stark an Attraktivität eingebüßt hat und sich bis dato von dem starken Rückgang noch nicht erholen konnte. Infolge der negativen Entwicklung im Segment des Campingtourismus ist der Übernachtungstourismus insgesamt in Deutschland in den vergangenen 15 Jahren nur um 13,6 Prozent gewachsen.

Der wirtschaftliche Aufschwung in den Jahren 2005 bis 2007 ließ die Übernachtungszahlen auf einen „Rekordwert“ in Höhe von 339,9 Millionen ansteigen

Abbildung 1: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in Stuttgart und ausgewählten Vergleichsräumen 1992 bis 2007



296

Die leicht wellenförmige und konjunkturabhängige Entwicklung im Übernachtungstourismus verdeckt zum Teil erhebliche regionale und sektorale Unterschiede

Das Wachstum in den Urlaubsgebieten der neuen Bundesländer ging zulasten der traditionellen Urlaubsgebiete wie z.B. Baden-Württemberg

Das Übernachtungsvolumen in Baden-Württemberg (ohne Camping) sank von 40,2 Millionen Übernachtungen im Jahr 1992 auf 35 Millionen im Jahr 1997

Setzt sich der verhaltene Aufwärtstrend der letzten Jahre fort, so kann in Baden-Württemberg im Jahr 2008 erstmals wieder das Übernachtungsvolumen des Jahres 1992 erreicht werden

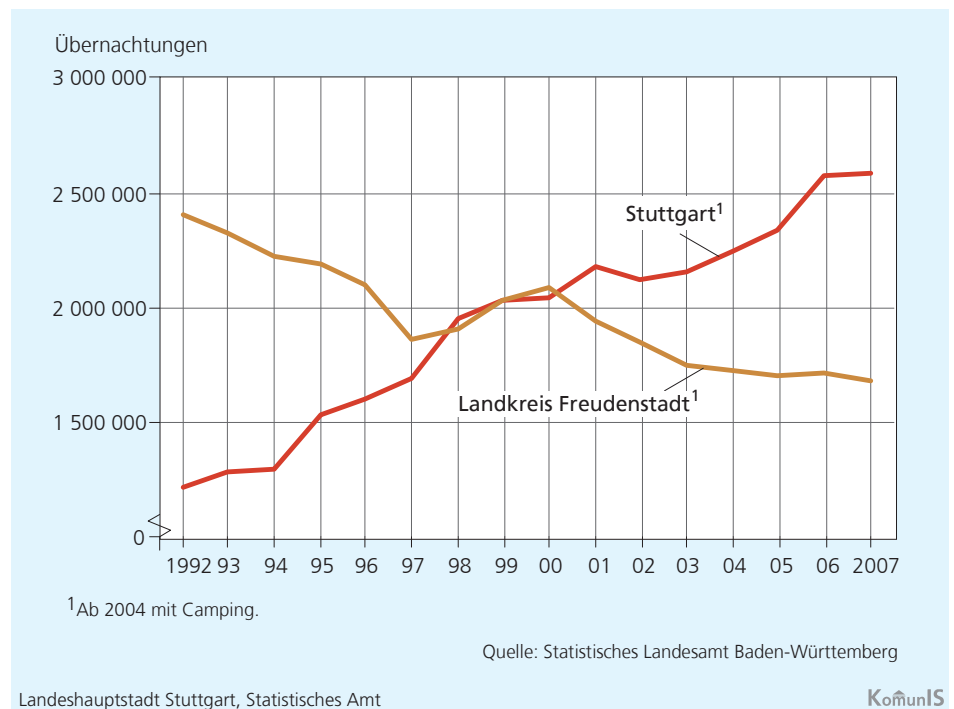
Klassische Urlaubsgebiete wie z.B. der Landkreis Freudenstadt erleben einen gravierenden Rückgang der Übernachtungszahlen

Die Entwicklung im Landkreis Freudenstadt verläuft fast umgekehrt wie in Stuttgart

Die für Deutschland insgesamt zu beobachtende leicht wellenförmige und konjunkturabhängige Entwicklung im Übernachtungstourismus verdeckt zum Teil erhebliche regionale und sektorale Unterschiede. Einen hohen Zuwachs an Übernachtungen lässt sich für die Urlaubsgebiete der neuen Bundesländer konstatieren, allein in Mecklenburg-Vorpommern konnte so durch Ausbau der tourismusrelevanten Infrastruktur die Zahl der Übernachtungen im Zeitraum 1992 bis 2007 von 6,7 Millionen Übernachtungen auf 23 Millionen Übernachtungen (jeweils ohne Camping) gesteigert werden. Dieser Zuwachs ging zulasten der traditionellen Urlaubsgebiete wie zum Beispiel Baden-Württemberg. Die Zahl der Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben mit neun und mehr Betten hat sich in Baden-Württemberg zwischen 1992 und 2007 im direkten Zeitvergleich zwar kaum verändert (- 1,5 %), allerdings liegen innerhalb dieses Zeitraums mehrere verlustreiche Jahre. So sank das Übernachtungsvolumen in Baden-Württemberg (ohne Camping) von 40,2 Millionen Übernachtungen im Jahr 1992 auf 35 Millionen im Jahr 1997. Seit 1998 werden in der Regel jährlich etwa zwischen 37 und 38 Millionen Übernachtungen in diesem Bundesland gebucht. Erst in den letzten Jahren ist ein leichter, allerdings kontinuierlicher Aufwärtstrend aus der touristischen Talsohle erkennbar. Setzt sich der verhaltene Aufwärtstrend auch im Jahr 2008 fort, so kann in diesem Jahr erstmals wieder das Übernachtungsvolumen des Jahres 1992 erreicht werden.

Klassische Urlaubsgebiete innerhalb Baden-Württembergs wie zum Beispiel der im Schwarzwald gelegene Landkreis Freudenstadt erleben allerdings einen starken und weitgehend kontinuierlichen Rückgang der Übernachtungszahlen von 2,4 Millionen Übernachtungen im Jahr 1992 (ohne Camping) auf 1,7 Millionen Übernachtungen (mit Camping; die unmittelbar vergleichbaren Angaben mit Camping liegen auf Landkreisebene nicht vor). Parallel zur Nachfrage schrumpft dort auch das Angebot und zwar von ca. 15 000 angebotenen Betten auf derzeit ca. 14 000 Betten. Damit verläuft die Entwicklung in diesem beispielhaft genannten Urlaubsgebiet fast umgekehrt wie in Stuttgart, das im vergleichbaren Zeitraum das Übernachtungsvolumen von 1,2 auf 2,6 Millionen gesteigert hat. Während im Landkreis Freudenstadt im Jahr 1992 noch etwa doppelt so viele Übernachtungen gebucht wurden wie in Stuttgart, liegt heute das Übernachtungsvolumen im Landkreis Freudenstadt nur noch auf dem Niveau, das in Stuttgart für das Jahr 1996 – also der Anfangsphase der boomenden Entwicklung in Stuttgart – nachgewiesen werden kann.

Abbildung 2: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in Stuttgart und im Landkreis Freudenstadt 1992 bis 2007

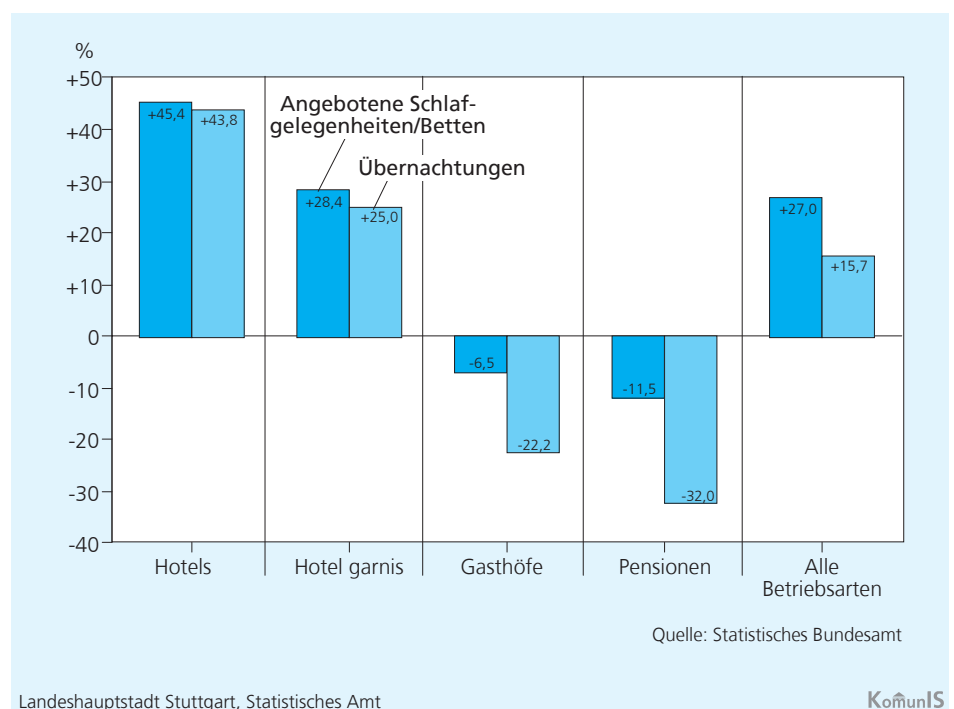


Die Veränderungen im Übernachtungs- resp. Urlaubsverhalten werden von starken Änderungen im Nachfrageverhalten hinsichtlich der Qualitätsanforderungen eines Übernachtungsbetriebes begleitet

Die an dieser Stelle beispielhaft genannten Veränderungen im Übernachtungs- resp. Urlaubsverhalten werden von starken Änderungen im Nachfrageverhalten hinsichtlich der Qualitätsanforderungen eines Übernachtungsbetriebes begleitet. So hat die Zahl der Übernachtungen in den (eher höherwertigen/-preisigen) Hotelbetrieben im Zeitraum 1992 bis 2007 in Deutschland um 44 Prozent zugenommen, in Hotel-garni-Betrieben lag der Zuwachs bei 25 Prozent, während Gasthöfe (- 22 %) und Pensionen (- 32 %) starke Einbußen in der Nachfrage zu verzeichnen hatten.

297

Abbildung 3: Veränderung des Bettenangebots und des Übernachtungsvolumens in Deutschland 1992 bis 2007 nach Betriebsarten (ohne Camping)



In Deutschland hat sich das Bettenangebot um 27 % erhöht. Die durchschnittliche Betriebsgröße in Deutschland liegt aktuell bei 49 Betten

Die Zahl der in Hotels und Hotel-garni-Betrieben angebotenen Betten hat sich im genannten Zeitraum um 45 % (Hotelbetriebe) bzw. 28 % (Hotel-garni-Betriebe) vergrößert, die Zahl der Betten in Gasthöfen und Pensionen hat sich dagegen um sechs % (Gasthöfe) bzw. elf % (Pensionen) reduziert

Es sei dahingestellt, ob das veränderte Nachfrageverhalten zur Umstrukturierung des Angebots beiträgt oder mit der Erweiterung des Angebots das Nachfrageverhalten beeinflusst wurde beziehungsweise wird. So hat sich in Deutschland insgesamt das Bettenangebot (in Beherbergungsbetrieben ohne Camping) im Zeitraum 1992 bis 2007 von 2 008 000 auf 2 360 000 und damit um 27 Prozent vergrößert. Die Zahl der Betriebe ist jedoch nur um fünf Prozent gestiegen. Diese Entwicklung bewirkte, dass die durchschnittliche Betriebsgröße in Deutschland aktuell nicht mehr 40 Betten pro Betrieb (1992), sondern 49 Betten beträgt.

Nachweisbar ist zusätzlich, dass die Zahl der in Hotels und Hotel-garni-Betrieben angebotenen Betten sich im genannten Zeitraum um 45 Prozent (Hotelbetriebe) beziehungsweise 28 Prozent (Hotel-garni-Betriebe) erhöht hat, die Zahl der Betten in Gasthöfen und Pensionen sich dagegen um sechs Prozent (Gasthöfe) beziehungsweise elf Prozent (Pensionen) reduziert hat. Der Schrumpfungsprozess im Angebot dieser beiden Betriebsarten kann allerdings durch die Beherbergungsstatistik nur unzureichend wiedergegeben werden, da die Betriebe mit weniger als neun Betten durch die Beherbergungsstatistik nicht erfasst werden.

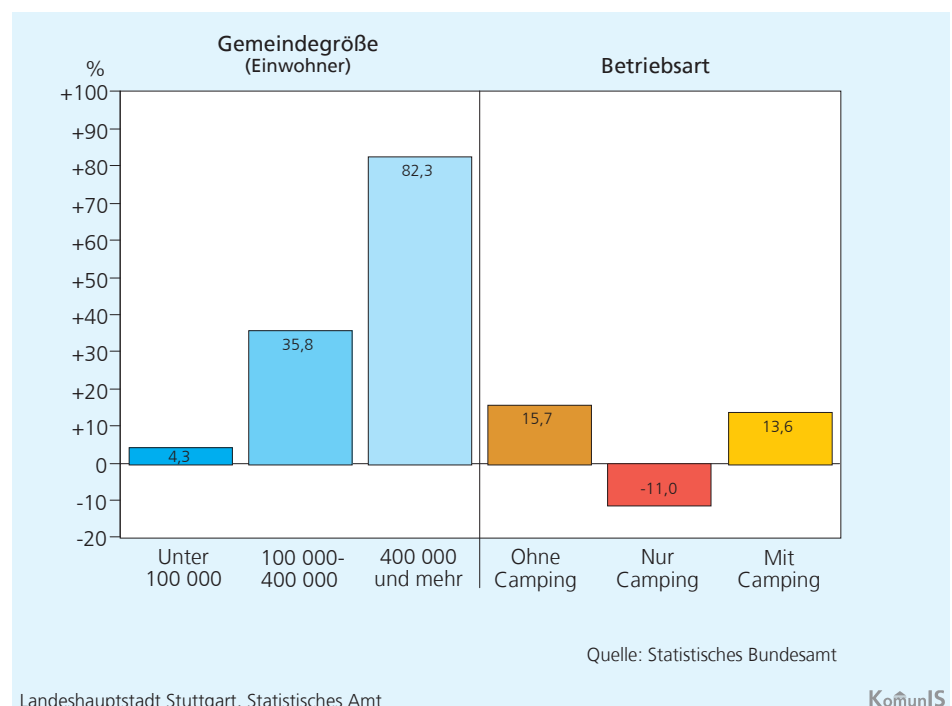
Generell hat sich in jeder dieser Betriebsarten in dem Zeitraum 1992 bis 2007 die durchschnittliche Betriebsgröße erhöht und zwar verbunden mit einem deutlichen Konzentrationsprozess bei Hotels von durchschnittlich 62 Betten pro Betrieb (1992) auf durchschnittlich 75 Betten pro Betrieb (2007) und bei Hotel-garni-Betrieben von 26 auf 38 Betten pro Betrieb. Bei Gasthöfen und Pensionen hat sich die durchschnittliche Betriebsgröße nur marginal erhöht, dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass – wie oben bereits erwähnt – der Schrumpfungsprozess bei Kleinbetrieben mit weniger als neun angebotenen Betten im Rahmen der Beherbergungsstatistik nicht erfasst wird.

Insgesamt gesehen ist das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten (ohne Camping) in Deutschland im Zeitraum zwischen 1992 und 2007 um 27 Prozent und damit stärker gestiegen als die Nachfrage im gleichen Zeitraum (15,7 %). Die Erweiterung des Angebots um ein Viertel bei einer gleichzeitig geringeren Zunahme des Übernachtungsvolumens reduziert die Wirtschaftlichkeit gemessen am Indikator „Auslastung der angebotenen Betten inklusive Schlafgelegenheiten“ (1992: 42,8 %, 1997: 34,9 %, 2007: 38,0 %) und erhöht den Wettbewerb unter den Übernachtungsbetrieben.

298

Das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten ist in Deutschland im Zeitraum zwischen 1992 und 2007 stärker gestiegen als die Nachfrage im gleichen Zeitraum. Damit hat sich die Bettenauslastung von 42,8 (1992) auf 38,0 % (2007) reduziert

Abbildung 4: Veränderung des Übernachtungsvolumens in Deutschland 1992 bis 2007 nach Gemeindegröße und Betriebsart



Mit einer Zunahme von 64 % hat sich der Übernachtungstourismus in Städten über 100 000 Einwohner im Zeitraum 1992 bis 2007 besonders positiv entwickelt

Inzwischen wird jede vierte Übernachtung in Deutschland in einer Stadt mit über 100 000 Einwohnern gebucht. 15 Jahre zuvor wurde nur jede sechste Übernachtung in diesen Städten gebucht

Das Übernachtungsvolumen in Großstädten über 400 000 Einwohner ist im Zeitraum 1992 bis 2007 um 82 % gewachsen

Die Tourismusbilanz Stuttgarts übertrifft mit einer Zunahme von 111 % nochmals die überaus positive Bilanz des Städte- bzw. Großstadttourismus

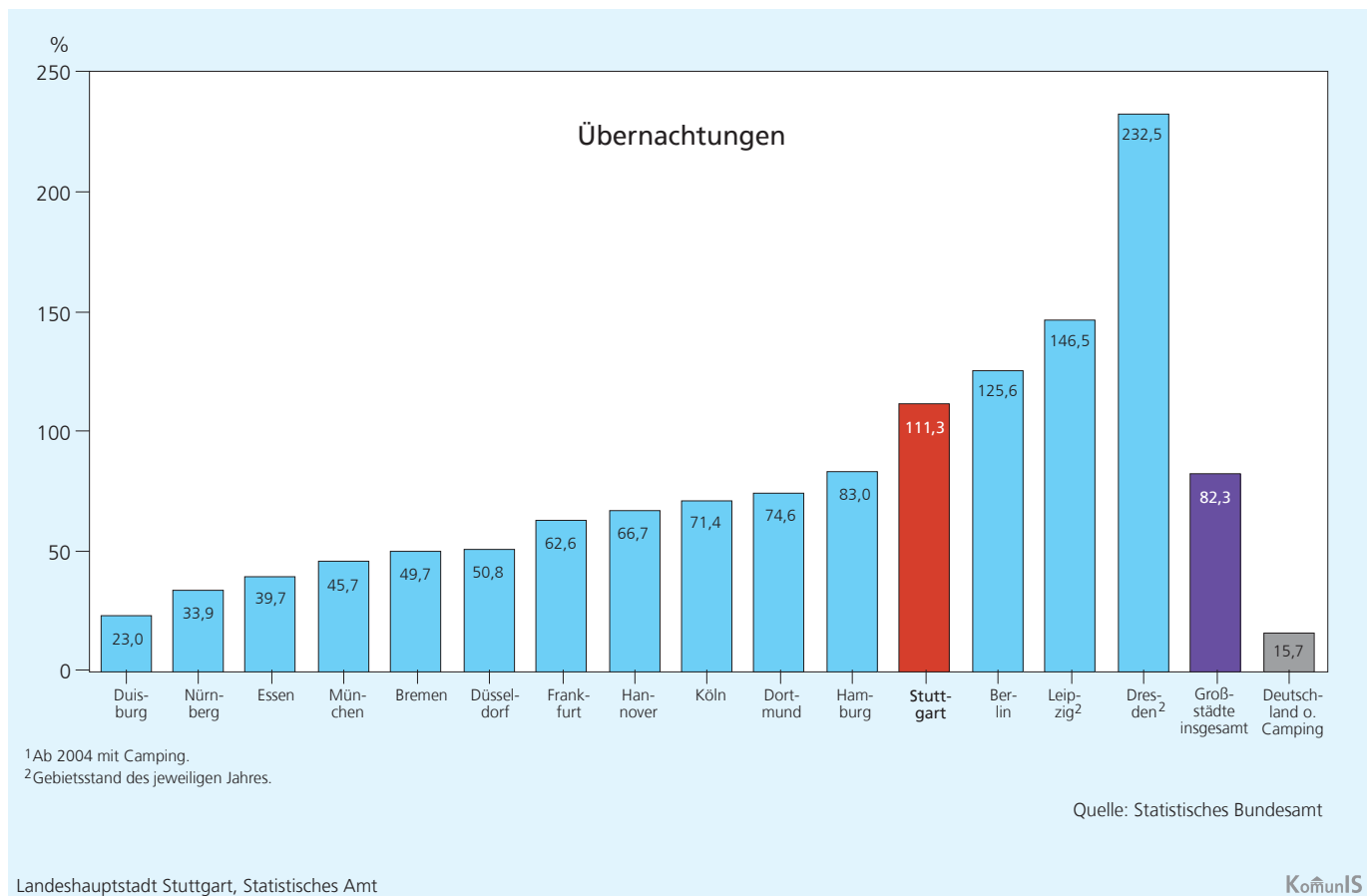
Abgesehen von den Sonderentwicklungen in Dresden, Leipzig und Berlin kann Stuttgart als die dynamischste Tourismus-Großstadt in Deutschland im Zeitraum 1992 bis 2007 angesehen werden

Deutliche Steigerungen hatte im Zeitraum 1992 bis 2007 der Übernachtungstourismus in Städten über 100 000 Einwohner zu verzeichnen. In diesen Städten hat die Zahl der Übernachtungen in den vergangenen 15 Jahren fast kontinuierlich und zwar um insgesamt 64 Prozent zugenommen. Und auch in den ersten sechs Monaten dieses Jahres hat sich nach Angaben des Statistischen Bundesamtes das Übernachtungsvolumen in Städten über 100 000 Einwohner gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres erneut und zwar um vier Prozent erhöht. In diesen Zentren der wirtschaftlichen Entwicklung wirkt sich die zunehmende wirtschaftliche Verflechtung und Globalisierung (mit den damit resultierenden Dienst- und Geschäftsreisen) aber auch die in den vergangenen Jahren expandierende Kongress- und Tagungswirtschaft positiv auf das Übernachtungsvolumen aus. Darüber hinaus hat aber auch die Bedeutung der rein touristisch ausgerichteten Städtereisen stark zugenommen. Insgesamt gesehen ist seit 1992 in Städten über 100 000 Einwohner die Zahl der Übernachtungen von 55,7 auf 91,5 Millionen und damit um 35,8 Millionen gestiegen. Dies bedeutet, dass inzwischen jede vierte Übernachtung in Deutschland in einer Stadt mit über 100 000 Einwohnern gebucht wird. 15 Jahre zuvor wurde nur jede sechste Übernachtung in diesen Städten gebucht.

Eine besonders hohe Bedeutung unter diesen Städten nehmen dabei die Großstädte über 400 000 Einwohner ein. Hier ist das Übernachtungsvolumen im Zeitraum 1992 bis 2007 von 34,1 auf 62,2 und damit um 28,1 Millionen beziehungsweise 82 Prozent gewachsen. Fast jede sechste Übernachtung in Deutschland wird mittlerweile in einer Großstadt über 400 000 Einwohner gebucht. Die Zunahme des Übernachtungstourismus in Deutschland im Zeitraum 1992 bis 2007 um insgesamt 15,7 Prozent ist überwiegend auf den in den vergangenen 15 Jahren boomenden (Groß-)Stadttourismus zurückzuführen. Zwei Drittel des gesamten Zuwachses an Übernachtungen in Deutschland konzentriert sich auf die 15 größten Städte in Deutschland. Oder anders ausgedrückt: Ohne die rasante Entwicklung im Großstadttourismus würde der Tourismus in Deutschland weitgehend stagnieren.

Die Tourismusbilanz Stuttgarts übertrifft noch einmal diese überaus positive Bilanz des Städte- beziehungsweise Großstadttourismus. Im gesamten Zeitraum 1992 bis 2007 hat sich die Zahl der Übernachtungen in Stuttgarter Beherbergungsbetrieben mit mehr als acht Betten um 111 Prozent mehr als verdoppelt. Unter den Großstädten mit mehr als 400 000 Einwohnern hatten – neben Berlin mit einem Zuwachs von 126 Prozent – lediglich die Städte Leipzig und Dresden mit einem Zuwachs von 146 beziehungsweise 232 Prozent deutlich höhere Zuwachsraten zu verzeichnen. Bei Leipzig und Dresden ist jedoch zu berücksichtigen, dass deren Ausgangslage im Jahr 1992 noch durch ein äußerst geringes Angebot an tourismusrelevanter Infrastruktur respektive Übernachtungskapazitäten gekennzeichnet war und die hohe Zunahme auf einen Nachholeffekt zurückzuführen ist. Zudem haben Dresden und Leipzig durch eine großzügige Eingemeindungspolitik auch das Angebot „indirekt“ vergrößert und damit auch die Zahl der Gäste/Ankünfte respektive Übernachtungen erhöhen können.

Durch die Verlagerung des Regierungssitzes, des Parlaments, der meisten Ministerien sowie zahlreicher Wirtschaftsverbände und Organisationen nach Berlin und der damit verbundenen gestiegenen Bedeutung von Berlin als politisches Zentrum Deutschlands hat der Übernachtungstourismus in der neuen Bundeshauptstadt einen deutlichen Aufschwung erhalten. In den übrigen Großstädten mit mehr als 400 000 Einwohnern wie Hamburg (+ 83 %), Köln (+ 71 %), Hannover (+ 67 %), Frankfurt (+ 63 %), Düsseldorf (+ 51 %), München (+ 46 %) oder Nürnberg (+ 34 %) liegt die prozentuale Zunahme im Übernachtungstourismus zum Teil deutlich unter der Stuttgarter Entwicklung, so dass – abgesehen von den Sonderentwicklungen in Dresden, Leipzig und Berlin – Stuttgart als die dynamischste Tourismus-Großstadt in Deutschland im Zeitraum 1992 bis 2007 angesehen werden kann.

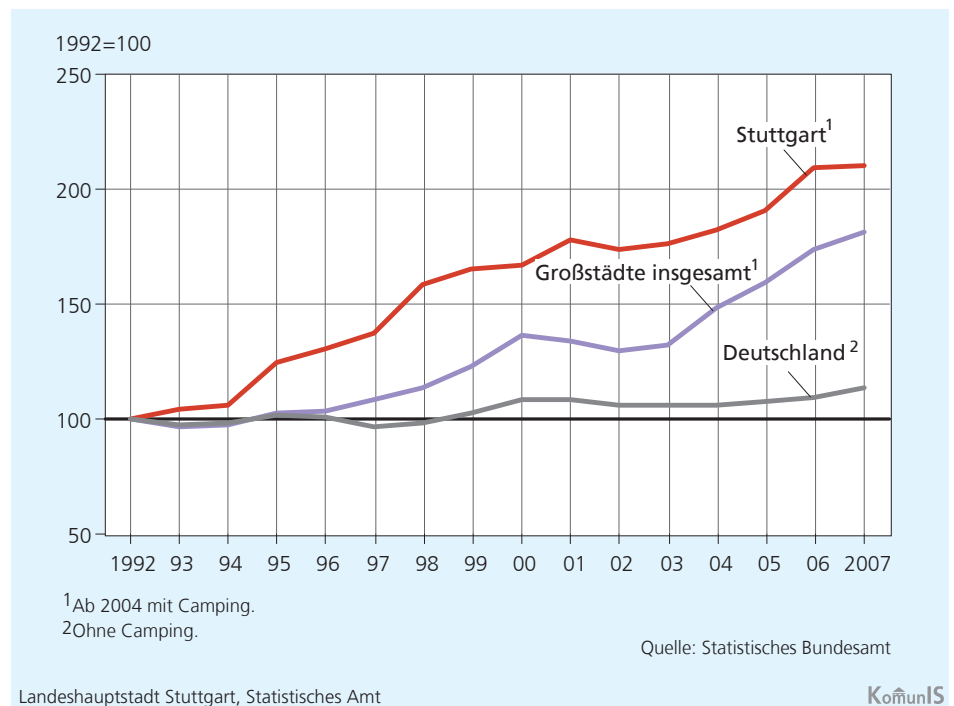
Abbildung 5: Veränderung des Übernachtungsvolumens¹ in Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 bis 2007

Die Entwicklung des Großstadttourismus verlief in den vergangenen 15 Jahren in den 15 Großstädten insgesamt gesehen nicht stetig, sondern weist nach der hohen Zunahme in den 90er-Jahren eine Stagnationsphase zwischen den Jahren 2000 und 2003 auf. Diese Phase ist insbesondere geprägt durch eine wirtschaftliche Rezession, die zu einem Rückgang der Geschäfts- und Dienstreisen sowie des Kongress- und Tagungsreiseverkehrs führte. Verstärkt wurde dieser Rückgang durch die Folgen des 11. September 2001, als infolge der Terrorangriffe unter anderem auf das World Trade Center in New York der internationale Flugreiseverkehr stark rückläufig war. Die Großstädte mit einer besonderen Bedeutung im internationalen Flugreiseverkehr wie Frankfurt oder München aber auch Berlin hatten einen plötzlichen Rückgang an ausländischen Gästen aus Übersee verkraften müssen.

Die Fußball-WM brachte für den Übernachtungstourismus nicht den erwarteten Impuls

Nach 2003 hat der Übernachtungstourismus in Großstädten wieder deutlich zugenommen. Ein deutlicher Schub für die Tourismuswirtschaft war von der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 erwartet worden. Dieses Weltereignis hat aber offensichtlich nicht den erwarteten zusätzlichen Impuls in den 12 Austragungsorten (Berlin, Dortmund, Frankfurt, Hannover, Hamburg, Gelsenkirchen, Köln, Kaiserslautern, Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart) gebracht. Die Zunahmen liegen rückblickend in den jeweiligen Städten in der Regel „im Trend“. Dies bedeutet aber auch, dass kein besonderes Nachfrageloch nach der Fußball-WM zu beobachten war, sondern allenfalls eine leichte Stagnation auf jeweils hohem Niveau.

Abbildung 6: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in Stuttgart, Großstädten über 400 000 Einwohner und Deutschland 1992 bis 2007



Der Übernachtungstourismus in Stuttgart entwickelte sich – im Gegensatz zu anderen Großstädten – weitgehend kontinuierlich

Nach Angaben Dresdens als „Nicht-Fußball-WM-Austragungsort“ gingen in dieser Stadt im Jahr 2006 die Impulse für die hohe Zunahme des Übernachtungstourismus von der 800-Jahrfeier sowie der Einweihung der wieder aufgebauten Frauenkirche sowie des Grünen Gewölbes aus. Nach diesen herausragenden aber einmaligen Ereignissen entstand dort im Jahr 2007 ein „Nachfragerloch“ und damit ein Rückgang im Übernachtungstourismus. Ein solcher Rückgang zeigte sich in Dresden bereits in den Jahren 2002 und 2003, als der bis dato ungebrochene Tourismusboom infolge der Überschwemmungskatastrophe im August 2002 einen herben Rückschlag erfahren musste. Eine ähnliche Entwicklung kann auch im Städtetourismus von Hannover beobachtet werden: Dort hat die Weltausstellung 2000 zu einem besonders starken Zuwachs an Übernachtungskapazitäten und Übernachtungen geführt – nach Ende dieser Weltausstellung ist das Übernachtungsvolumen jedoch wieder fast auf das Niveau des Jahres 1999 gesunken. Die Auswirkungen des 11. September 2001 spiegelten sich in den Übernachtungszahlen von Frankfurt und München wider, hier sanken die Übernachtungszahlen zum Teil deutlich. Solchen Schwankungen im Übernachtungsvolumen war der Übernachtungstourismus in Stuttgart in den vergangenen 15 Jahren nicht unterworfen. Selbst die wirtschaftliche Rezessionsphase und der mit dem 11. September 2001 verbundene Rückgang an Übernachtungen von Auslandsgästen hat sich in Stuttgart nur wenig ausgewirkt. Dieser Rückgang konnte durch eine deutlich gestiegene Binnennachfrage (Zunahme an Übernachtungen, die von Gästen aus Deutschland gebucht wurden) kompensiert werden.

Das Übernachtungsvolumen in Deutschland hat sich um 15,7 Prozent (ohne Camping) erhöht, dabei hat – wie oben bereits erläutert – der Großstadttourismus überproportional stark zugenommen. Die Entwicklung der Nachfrage mit ihren regionalen und sektoralen Schwerpunkten wird sich in der Angebotsentwicklung deutlich.

15 % des gesamten Übernachtungsangebots in Deutschland befindet sich in den 15 Großstädten über 400 000 Einwohner

Das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten erhöhte sich speziell in den Großstädten über 400 000 Einwohner um knapp 143 000 Betten beziehungsweise 72 Prozent. Dies bedeutet, dass 26 Prozent aller zwischen 1992 und 2007 neu auf den Markt gekommenen Schlafgelegenheiten sich auf diese 15 Großstädte konzentriert. Zwar hat dort auch die Zahl der Übernachtungsbetriebe deutlich zugenommen, dennoch ist die durchschnittliche Betriebsgröße von 90 Betten auf 122 Betten pro Betrieb gestiegen. Durch diese Konzentration des neu auf den Markt gekommenen

Angebots auf die Großstädte bei gleichzeitiger struktureller Veränderung des Angebots hin zu größeren (Hotel-)Betrieben in den Großstädten befindet sich bereits 15 Prozent des gesamten Übernachtungsangebots in Deutschland in den 15 Großstädten über 400 000 Einwohner. Im Jahr 1992 befand sich demgegenüber nur zehn Prozent des gesamten Übernachtungsangebotes in diesen Großstädten.

Abbildung 7: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in ausgewählten Großstädten über 400 000 Einwohner insgesamt und Deutschland 1992 bis 2007

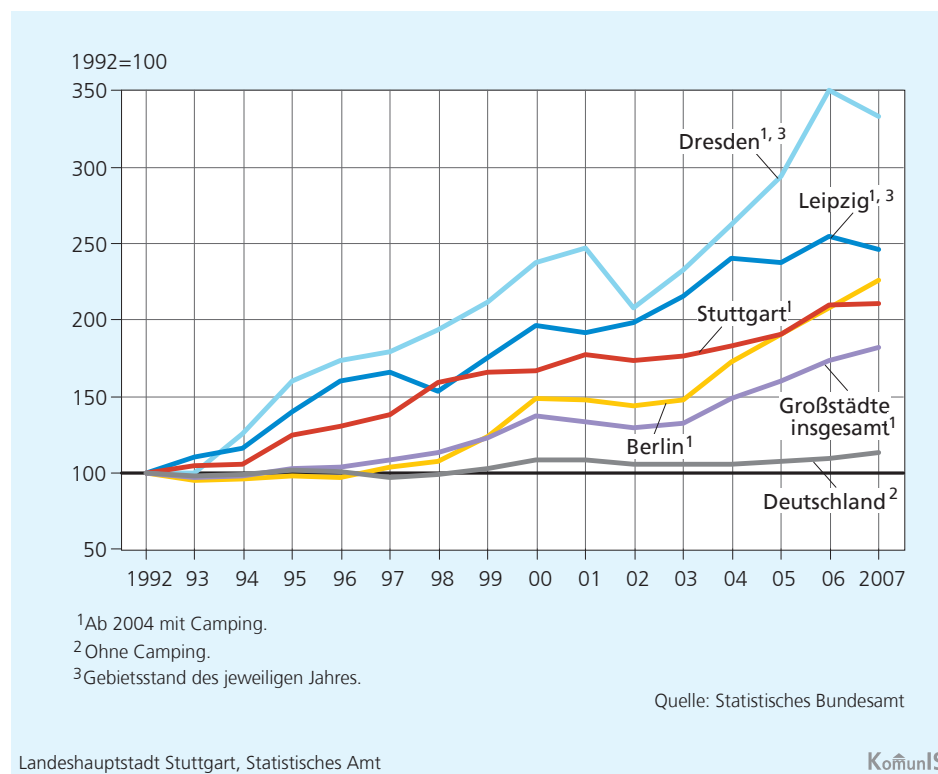


Abbildung 8: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in ausgewählten Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 bis 2007

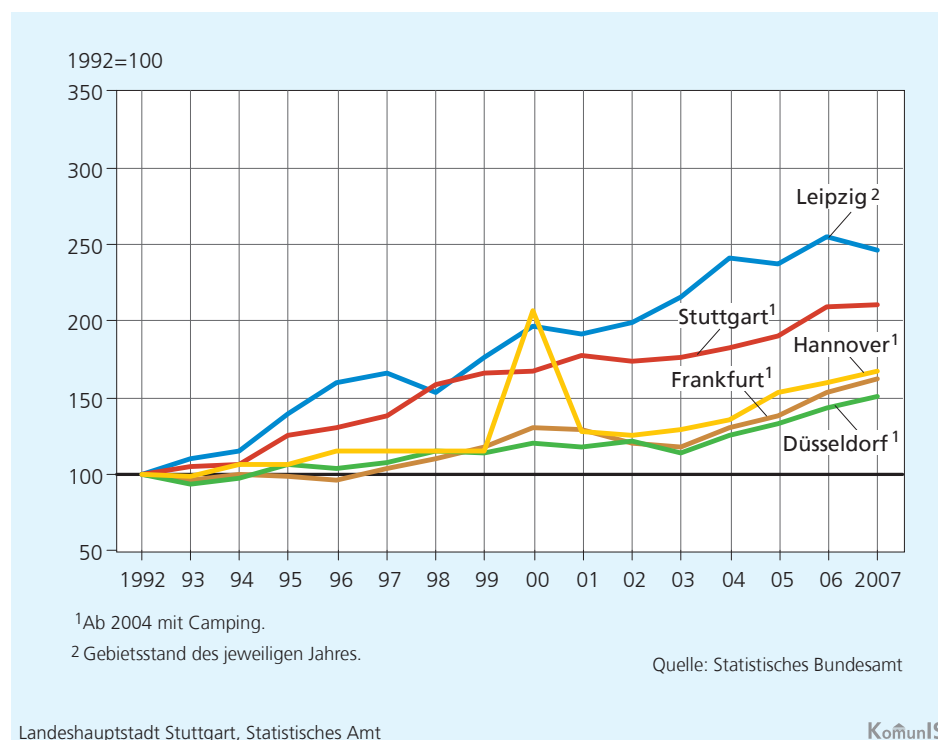


Abbildung 9: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in ausgewählten Großstädten insgesamt über 400 000 Einwohner 1992 bis 2007

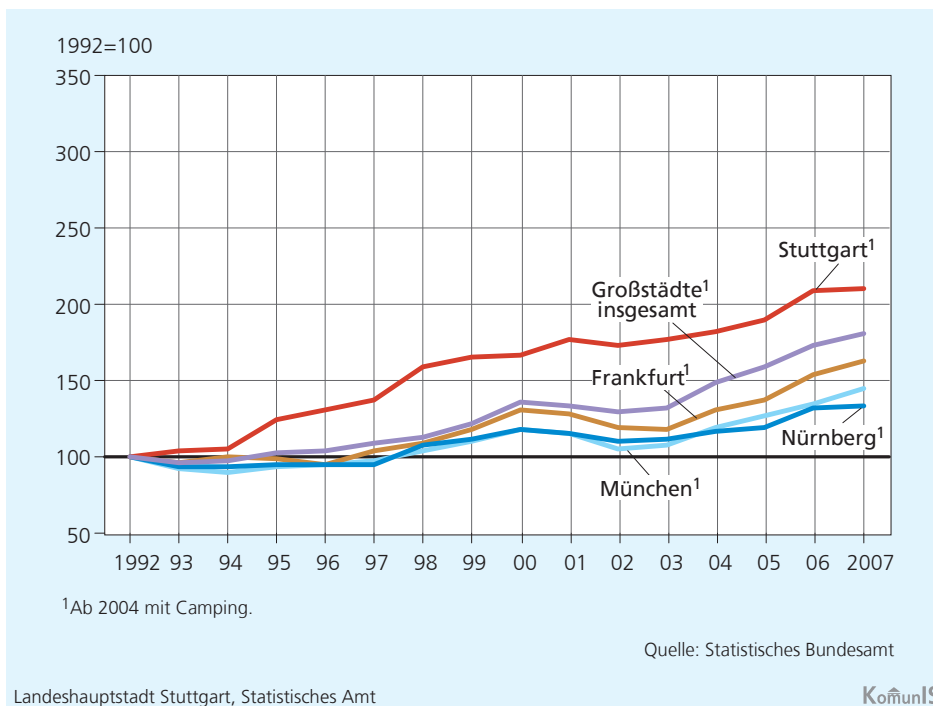
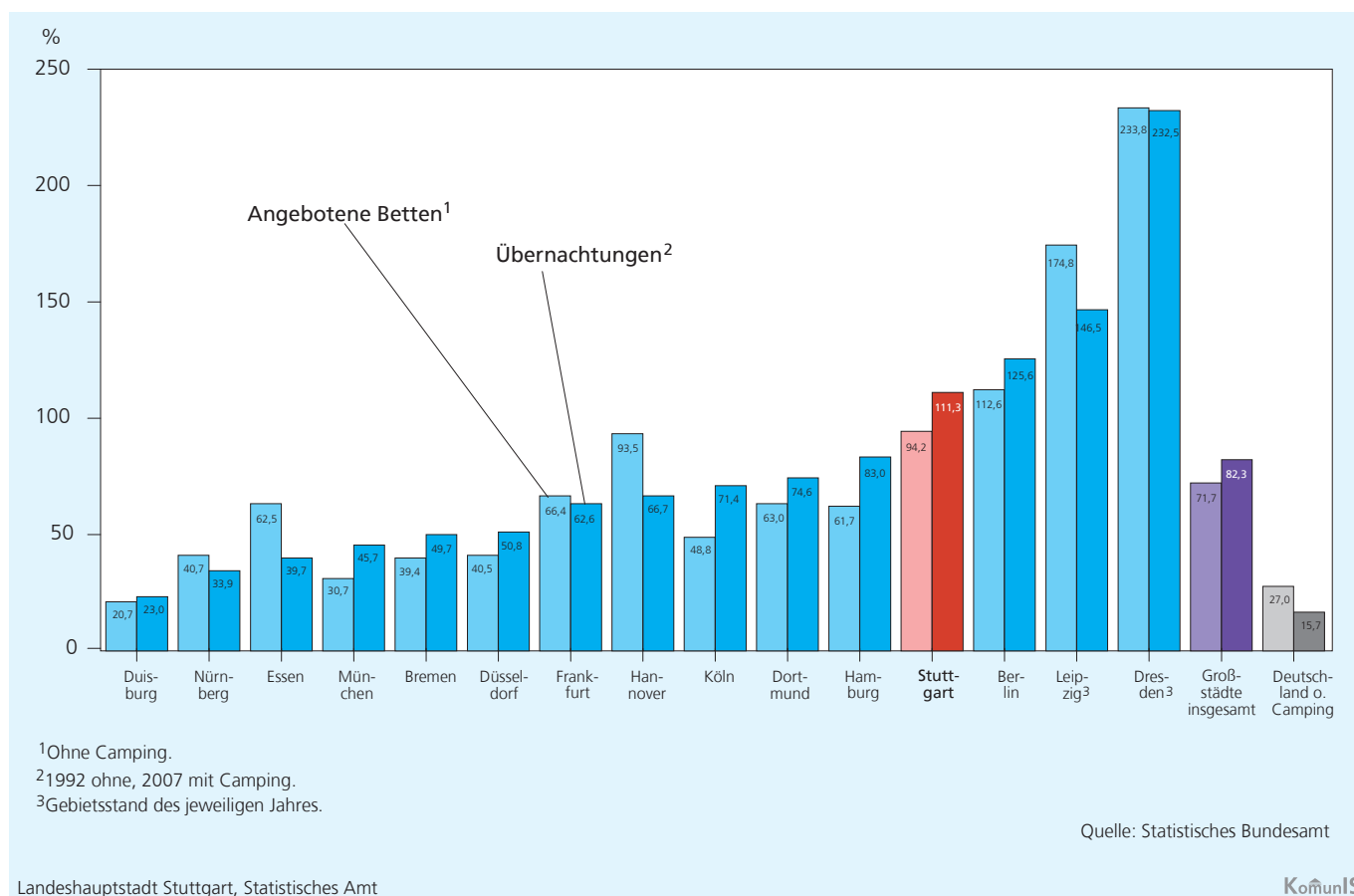


Abbildung 10: Veränderung des Bettenangebots und des Übernachtungsvolumens in Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 bis 2007



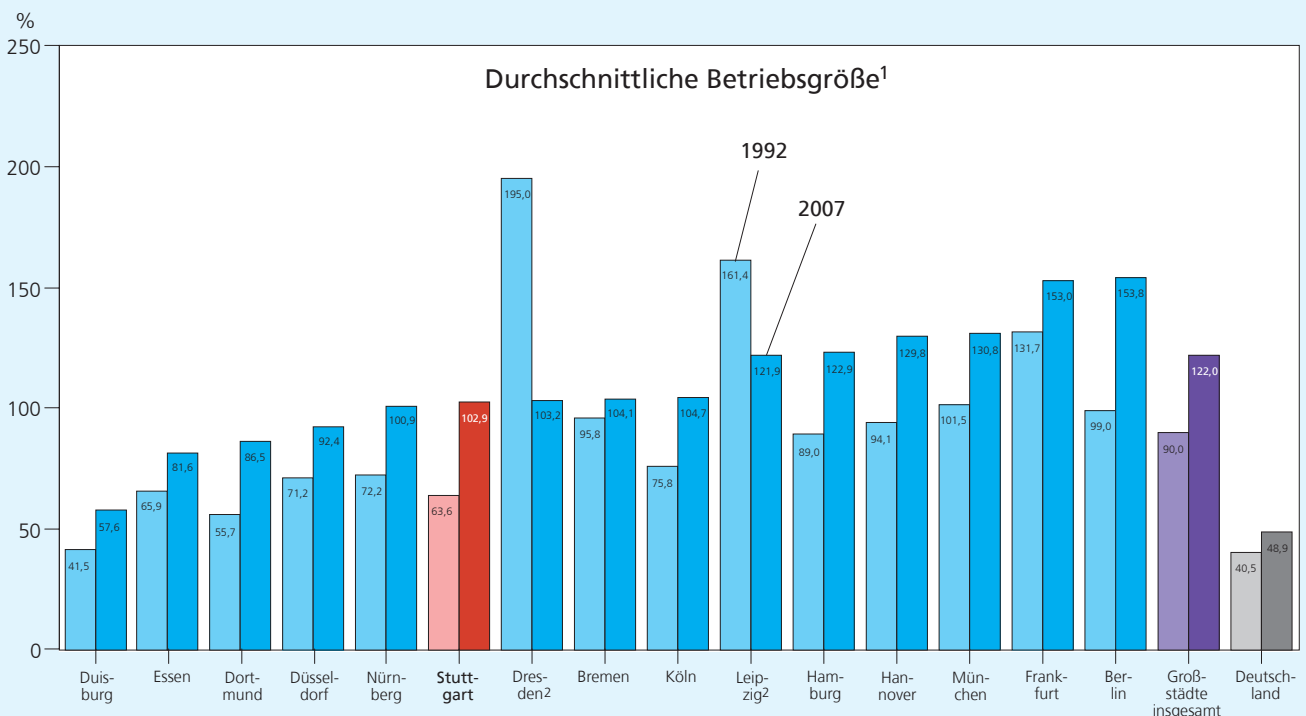
Erwartungsgemäß hat sich das Angebot in den beiden sächsischen Städten Leipzig (+ 174 %) und Dresden (+ 233 %) besonders stark erweitert. Hier dominierten zu Beginn der 90er-Jahre wenige, noch aus DDR-Zeiten stammende, sehr groß dimensionierte Hotelanlagen. Mittlerweise hat sich durch den Neubau „kleinerer“ Hotelanlagen die durchschnittliche Größe eines Übernachtungsbetriebs in diesen Städten von 161 Betten auf 121 Betten (Leipzig) beziehungsweise 195 Betten auf 103 Betten (Dresden) reduziert.

Der Konzentrationsprozess im Angebot lässt sich auch in Stuttgart beobachten. Die durchschnittliche Betriebsgröße in Stuttgart hat sich zwischen 1992 und 2007 von 63 Betten auf 102 Betten erhöht

Köln, Bremen, Nürnberg aber auch mit leichtem Abstand Düsseldorf weisen eine ähnliche Größenstruktur im Beherbergungsgewerbe auf wie Stuttgart

Die Entwicklung der durchschnittlichen Größe eines Übernachtungsbetriebs in den beiden ostdeutschen Großstädten unterscheidet sich damit grundlegend von der Entwicklung in den westdeutschen Großstädten: Für diese Großstädte kann konstatiert werden, dass durch Neubau großer Hotelanlagen bei gleichzeitiger Aufgabe kleinerer Übernachtungsbetriebe eine deutliche Konzentration des Angebots stattgefunden hat – eine Entwicklung, die sich auch in Stuttgart beobachten lässt. Hier hat sich das Angebot in den vergangenen 15 Jahren sogar verdoppelt, die Zahl der Betriebe ist jedoch nur um 20 Prozent gestiegen. Damit hat sich die durchschnittliche Betriebsgröße in Stuttgart von 63 Betten auf 102 Betten erhöht. Stuttgart nimmt unter den deutschen Großstädten mit diesem Wert allerdings nur einen unteren Mittelplatz ein. Berlin (154 Betten pro Betrieb), Frankfurt (153), München (130), Hannover (129) und Hamburg (122) weisen die höchste Konzentration im Beherbergungsgewerbe auf, während die Großstädte Köln, Bremen, Nürnberg aber auch mit leichtem Abstand Düsseldorf mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von ca. 100 Betten pro Betrieb eine ähnliche Größenstruktur im Beherbergungsgewerbe aufweisen wie Stuttgart.

Abbildung 11: Veränderung der durchschnittlichen Betriebsgröße in Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 bis 2007



¹Ohne Camping.

²Gebietsstand des jeweiligen Jahres.

Quelle: Statistisches Bundesamt

In den Großstädten über 400 000 Einwohner hat in der Regel die Zahl der Übernachtungen (+82 %) stärker zugenommen als die Zahl der angebotenen Betten (+72 %)

Die Angebotserweiterung war in den vergangenen Jahren mit einer überproportionalen Erhöhung der Nachfrage verbunden

Mit einer Bettenauslastung von aktuell 44,1 % liegt Stuttgart im Mittelfeld der Großstädte

Der Übernachtungstourismus in Stuttgart hat sich kontinuierlicher und stärker entwickelt als in manch anderen Großstädten

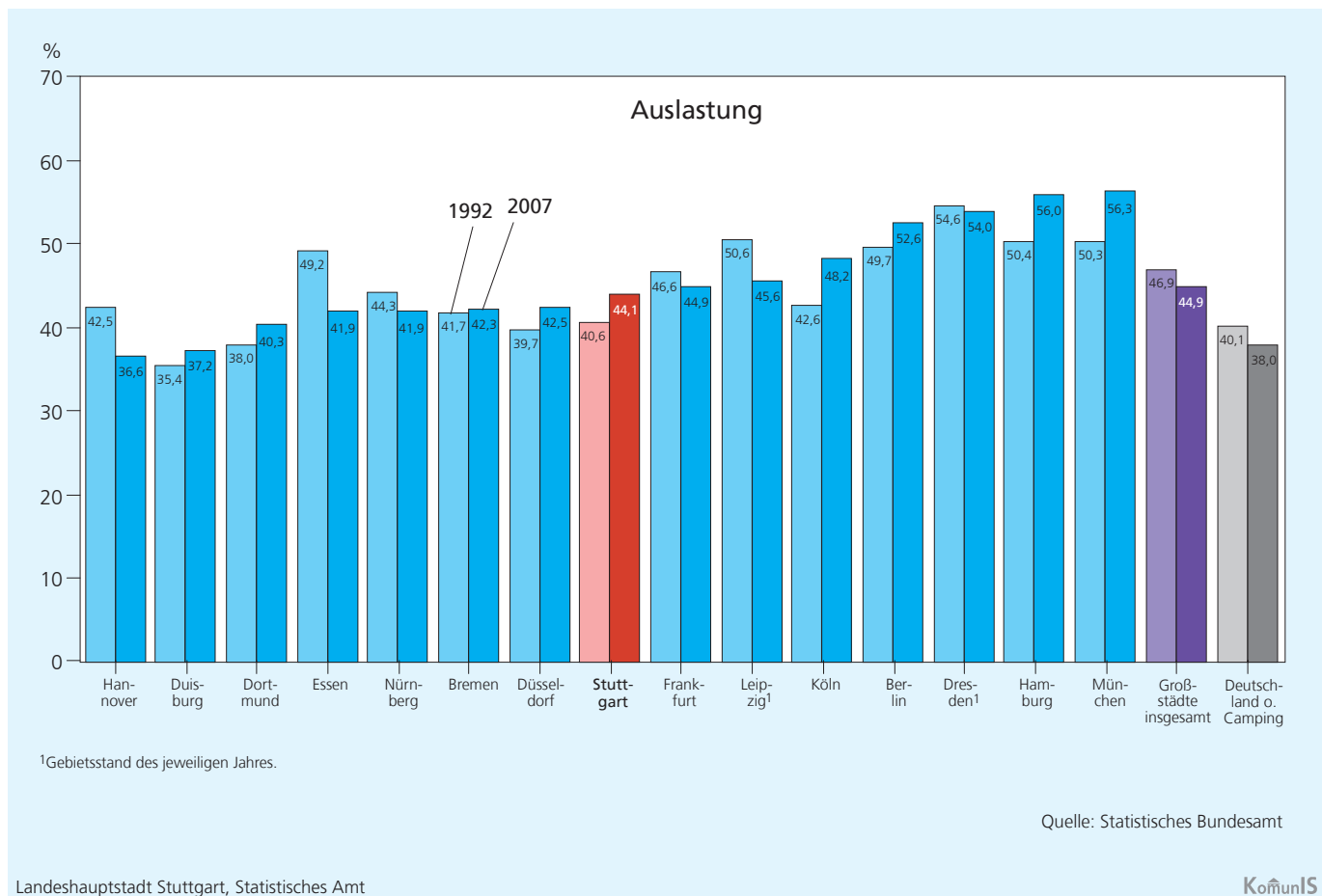
Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass in den Großstädten über 400 000 Einwohner in der Regel die Zahl der Übernachtungen (+ 82 %) stärker zugenommen hat als die Zahl der angebotenen Betten (+ 72 %). Noch stärker als die Zahl der Übernachtungen ist in diesen Städten sogar die Zahl der Gästeankünfte (+ 92 %) gestiegen. Daraus folgt zum einen, dass sich die durchschnittliche Übernachtungsdauer in Großstädten über 400 000 Einwohner von 2,07 Übernachtungen pro Gast im Jahr 1992 fast kontinuierlich auf 1,96 Übernachtungen pro Gast verringert hat. Des Weiteren zeigt die Gegenüberstellung der Angebots- und Nachfrageentwicklung, dass – rein statistisch gesehen – in den Großstädten (und damit im Gegensatz zur Entwicklung in Deutschland) insgesamt durch die Ausdehnung des Angebots keine Überkapazitäten geschaffen wurden. Vielmehr war mit der Angebotserweiterung eine überproportionale Erhöhung der Nachfrage verbunden. Diese Entwicklung von Angebot und Nachfrage trifft in vollem Umfang für Stuttgart zu, denn hier hat sich das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten im Zeitraum 1992 bis 2007 von 8263 auf 16 650 Betten verdoppelt. Nach vorläufigen Ergebnissen der Beherbergungsstatistik hat sich bis Juni 2008 das Angebot weiter auf insgesamt 17 107 Betten erhöht. Die Nachfrage übertraf damit diese Angebotserweiterung zum Teil deutlich (Übernachtungen: + 111 %, Gästeankünfte: + 131 %).

In der aufgrund ihrer Größe und ihrer Funktion als Messe- und Landeshauptstadt mit Stuttgart durchaus vergleichbaren Landeshauptstadt Hannover hat sich in den vergangenen 15 Jahren zwar auch das Angebot deutlich erweitert, allerdings steht dieser Angebotserhöhung eine unterdurchschnittliche Nachfrageentwicklung gegenüber. Dort hat sich das Angebot zwar mit 93 Prozent ebenfalls fast verdoppelt, die Nachfrage – gemessen an der Zahl der Übernachtungen ist im Gegensatz zu Stuttgart jedoch „nur“ um 67 Prozent gestiegen. Die Auslastung ist dort infolgedessen von über 40 auf aktuell 36,6 Prozent gesunken.

Die höchste Auslastung weisen aktuell München (56,3 %), Hamburg (56,0 %), Berlin (52,6 %) und Frankfurt (48,2 %) auf. In diesen Städten sind jedoch die saisonalen Unterschiede im Übernachtungstourismus geringer ausgeprägt als in Stuttgart; hier reduzieren insbesondere die „schwach“ ausgelasteten Sommer- respektive Ferienmonate eine höhere jahresdurchschnittliche Auslastung. Mit einer Bettenauslastung von aktuell 44,1 Prozent liegt Stuttgart im Mittelfeld der Großstädte. Düsseldorf (42,5 %) als vergleichbare Messe- und Landeshauptstadt weist ebenso wie Bremen (42,3 %), Nürnberg (41,9 %), Dresden (42,9 %) und Leipzig (43,9 %) geringfügig niedrigere Auslastungsquoten auf als Stuttgart.

Insgesamt kann konstatiert werden, dass sich der Tourismus in Stuttgart im Gegensatz zu manch anderer Großstadt in den vergangenen 15 Jahren kontinuierlicher und – was besonders für die hiesige Tourismuswirtschaft erfreulich ist – dabei aber auch deutlich stärker entwickelt hat. Zudem haben sich bis dato Angebot und Nachfrage weitgehend parallel entwickelt, bei tendenziell wachsender Auslastung der Übernachtungsmöglichkeiten.

Abbildung 12: Auslastung der angebotenen Betten/Schlafgelegenheiten in Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 und 2007



Stadtkreise in Baden-Württemberg

Das Übernachtungsvolumen ist in Baden-Württemberg bis 1997 um 15,7 % gesunken und erholt sich seitdem nur sehr langsam

Im Jahr 1992 wurden insgesamt in Baden-Württemberg (ohne Camping) 40,2 Millionen Übernachtungen gebucht. Das Übernachtungsvolumen ist in diesem Ferienland – wie bereits erwähnt – nicht zuletzt auf Grund der wachsenden Attraktivität der neuen Bundesländer und hier besonders Mecklenburg-Vorpommern mit seiner Ostseeküste als neues Zielgebiet für Familienferien, für Urlaub und Erholungsreisen bis 1997 stark und zwar um 15,7 Prozent gesunken und erholt sich seitdem nur sehr langsam von diesem Rückgang.

Ein noch stärkerer Rückgang des Übernachtungsvolumens in den Beherbergungsbetrieben Baden-Württembergs konnte nur durch den auch hier florierenden Städtetourismus vermieden werden

Aufgrund der positiven Entwicklung im ersten Halbjahr 2008 kann damit gerechnet werden, dass die Zahl der Übernachtungen im Jahr 2008 den Stand vor 15 Jahren wieder erreichen wird. Im unmittelbaren Vergleich zwischen 1992 und 2007 muss konstatiert werden, dass 2007 knapp zwei Prozent weniger Übernachtungen in Baden-Württemberg gebucht wurden als 1992. Ein noch stärkerer Rückgang des Übernachtungsvolumens in den Beherbergungsbetrieben Baden-Württembergs konnte nur durch den florierenden Städtetourismus vermieden werden. So spiegelt sich die zunehmende Bedeutung des Städtetourismus für den Tourismus insgesamt in Deutschland auch in Baden-Württemberg wider. Obgleich Baden-Württemberg – nach Bayern – das zweitwichtigste Urlaubsland innerhalb Deutschlands ist, wird der Übernachtungstourismus auch hier immer stärker vom Städtetourismus geprägt. Inzwischen werden in Baden-Württemberg bereits knapp 20 Prozent aller Übernachtungen und damit jede fünfte Übernachtung in den neun Stadtkreisen (Stuttgart, Heilbronn, Baden-Baden, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Pforzheim, Freiburg, Ulm) gebucht. Die wachsende Bedeutung des Städtetourismus in Baden-Württem-

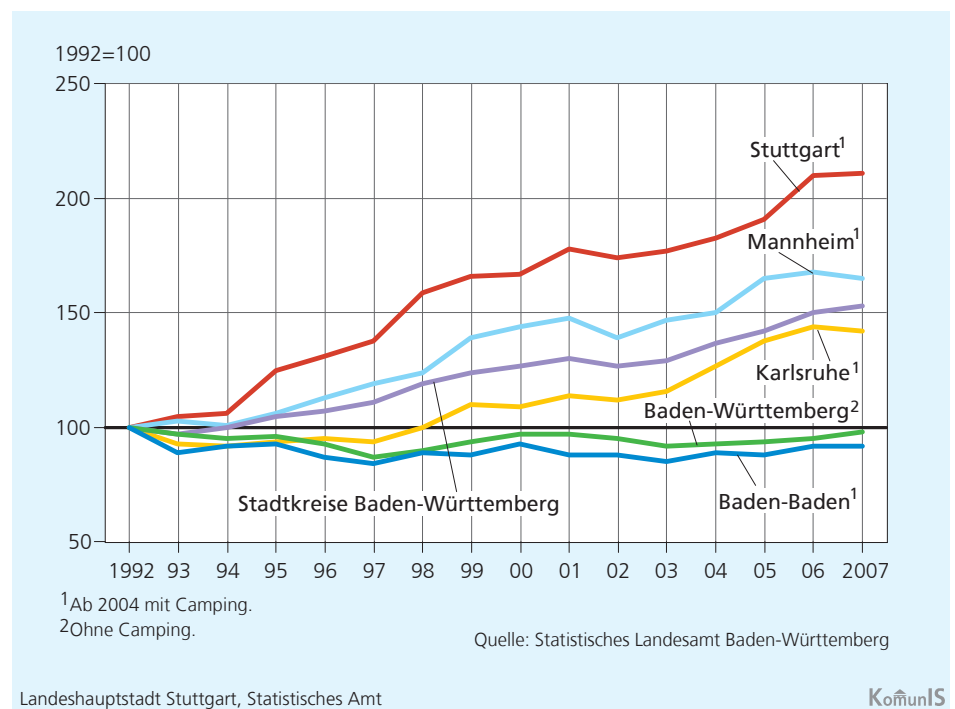
berg zeigt sich darin, dass ohne dieses Marktsegment die Zahl der Übernachtungen in Baden-Württemberg im direkten Vergleich zum Stand 1992 nicht nur um ca. zwei Prozent, sondern um ca. fünf Prozent gesunken wäre.

Der Städtetourismus in Baden-Württemberg hat zwischen 1992 und 2007 um 53,5 % zugenommen

Lediglich die Kur- und Bäderstadt Baden-Baden hat in diesem Zeitraum einen Rückgang im Übernachtungsvolumen um acht % hinnehmen müssen

Insgesamt hat der Städtetourismus in Baden-Württemberg im Zeitvergleich 1992 und 2007 um 2,8 Millionen auf 7,9 Millionen Übernachtungen und damit um 53,5 Prozent zugenommen. Unter den Stadtkreisen Baden-Württembergs hat lediglich die Kur- und Bäderstadt Baden-Baden in den vergangenen 15 Jahren einen erheblichen Bedeutungsverlust hinnehmen müssen. In den dortigen Beherbergungsbetrieben ist im genannten Zeitraum die Zahl der Übernachtungen signifikant gesunken. Anstelle 800 000 Übernachtungen im Jahr 1992 wurden im Jahr 2007 nur noch 735 000 Übernachtungen gebucht. Dies bedeutet einen Rückgang um acht Prozent. Deutlich unterdurchschnittlich hat sich das Übernachtungsvolumen in Heidelberg entwickelt, denn in dieser traditionell vom Tourismus geprägten Stadt hat die Zahl der Übernachtungen im Zeitraum 1992 bis 2007 „nur“ um knapp zehn Prozent zugenommen. Eine überdurchschnittlich positive Entwicklung weisen hingegen Freiburg (+ 72 %), Pforzheim (+ 69 %), Mannheim (+ 64 %) und Ulm (+ 60 %) auf.

Abbildung 13: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in ausgewählten kreisfreien Städten Baden-Württembergs 1992 bis 2007

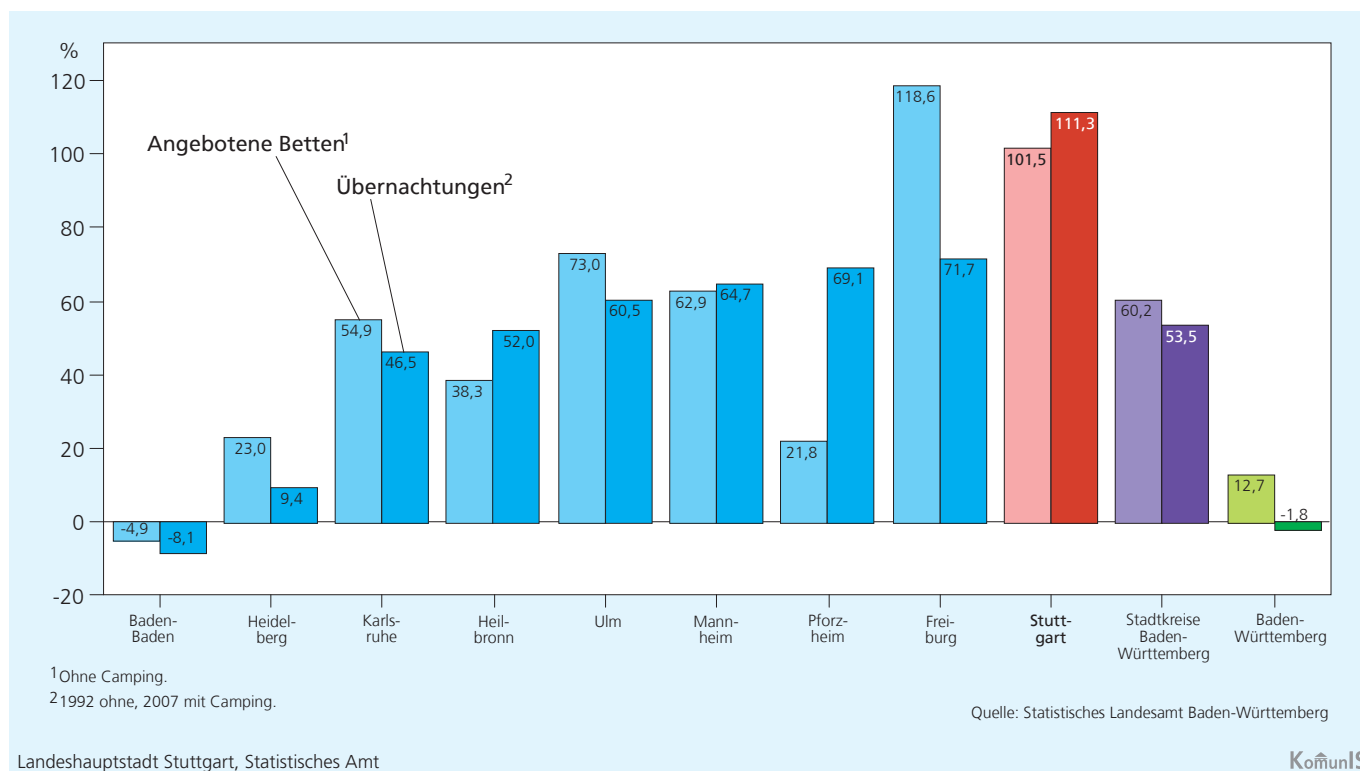


Das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten hat sich in Freiburg ebenso wie in Stuttgart etwa verdoppelt, in Baden-Baden ist das Angebot um fünf % geschrumpft

Wie auch in den bundesdeutschen Großstädten über 400 000 Einwohner, so steht auch in den genannten Stadtkreisen hinter der hohen Zunahme an Übernachtungen in der Regel eine deutliche Erweiterung des Angebots an Übernachtungsmöglichkeiten. So hat sich in Freiburg ebenso wie in Stuttgart das Angebot etwa verdoppelt, in Ulm ist das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten um 73 Prozent, in Mannheim um 63 Prozent und in Karlsruhe um 55 Prozent gestiegen. Rückläufig hat sich lediglich das Angebot in Baden-Baden entwickelt, die Zahl der Betriebe hat sich um zehn Betriebe reduziert, das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten ist um 230 Betten beziehungsweise fünf Prozent geschrumpft.

In allen Stadtkreisen mit Ausnahme Mannheims ist der zunehmende Konzentrationsprozess im Beherbergungsgewerbe bemerkbar, denn die durchschnittliche Betriebsgröße liegt in den Stadtkreisen mittlerweile bei 85 Betten pro Betrieb gegenüber 61 Betten pro Betrieb im Jahr 1992.

Abbildung 14: Veränderung des Bettenangebots und des Übernachtungsvolumens in kreisfreien Städten Baden-Württembergs 1992 bis 2007

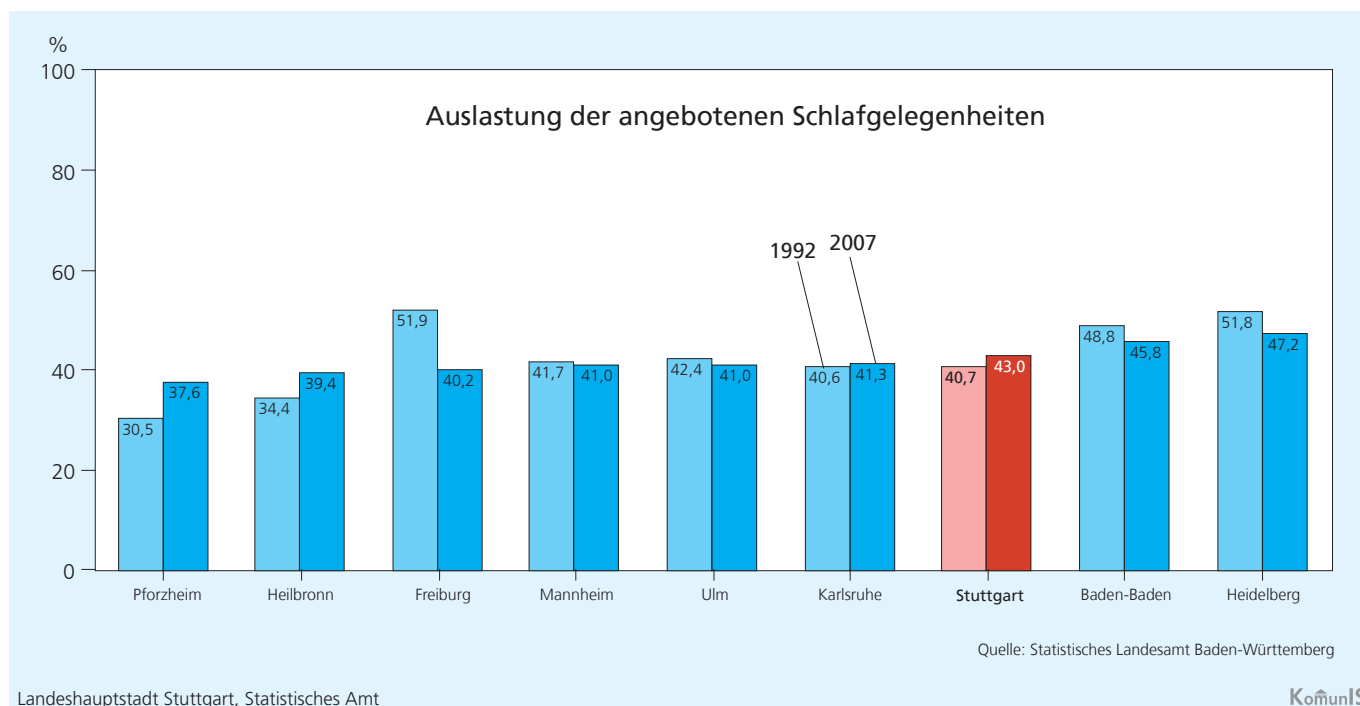


308

Die höchste Bettenauslastung ist in den beiden traditionellen Touristenstädten Heidelberg und Baden-Baden mit 47,2 und 45,8 % feststellbar

Die höchste Bettenauslastung ist in den beiden traditionellen Touristenstädten Heidelberg und Baden-Baden mit 47,2 und 45,8 Prozent feststellbar. In diesen beiden, mit den übrigen Stadtkreisen nur bedingt vergleichbaren Städten wirken sich die längeren Kuraufenthalte (Baden-Baden) beziehungsweise die geringeren saisonalen Schwankungen, aber auch die geringeren Schwankungen im Wochenverlauf in der Touristenstadt Heidelberg, positiv auf die Auslastung der Übernachtungsbetriebe aus.

Abbildung 15: Auslastung der angebotenen Betten in kreisfreien Städten Baden-Württembergs 1992 bis 2007



Region Stuttgart

Stuttgart ist von einem Kranz wirtschaftlich starker und touristisch attraktiver Mittelstädte wie z.B. Esslingen, Ludwigsburg, Böblingen, Sindelfingen oder Göppingen umgeben

Die Zahl der Übernachtungen in der Region Stuttgart hat sich von 4,04 Millionen Übernachtungen im Jahr 1992 auf aktuell 6,18 Millionen Übernachtungen und damit um 53 % erhöht

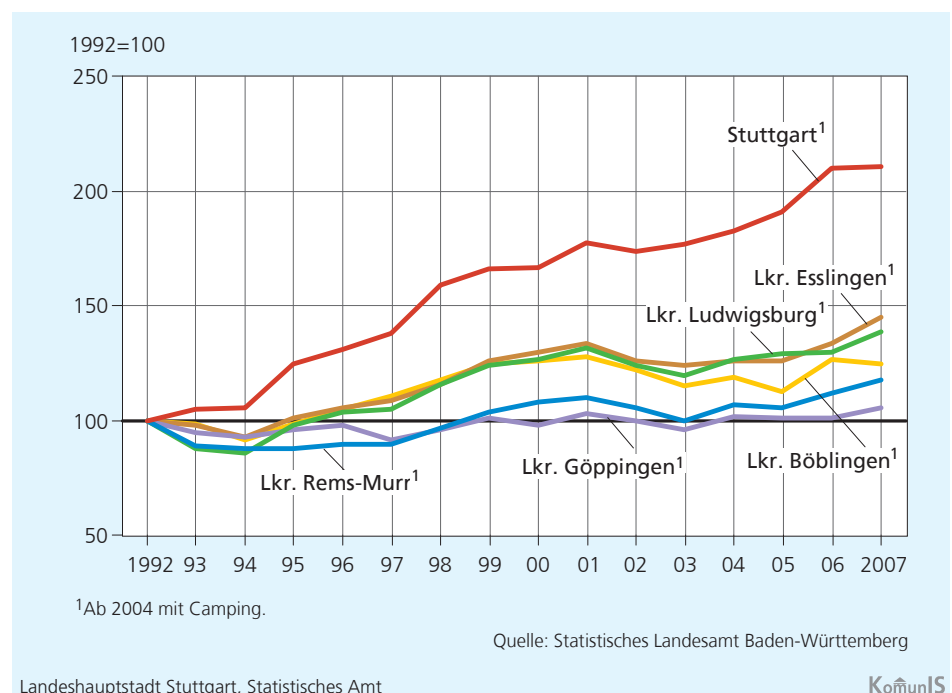
Ohne Stuttgart liegt in den fünf Landkreisen der Region das Wachstum bei „nur“ 28 %

Im Gegensatz zu Solitärstädten wie München, Berlin, Leipzig, Dresden aber auch zu baden-württembergischen Städten wie Heilbronn, Freiburg und Karlsruhe, ist Stuttgart von einem Kranz wirtschaftlich starker und touristisch attraktiver Mittelstädte wie zum Beispiel Esslingen, Ludwigsburg, Böblingen, Sindelfingen oder Göppingen umgeben. Neben diesen innerhalb der administrativen Grenzen der Region Stuttgart liegenden Städten beziehungsweise Landkreisen sind noch die südlich der Region Stuttgart gelegenen Städte beziehungsweise Landkreise Reutlingen und Tübingen zu nennen, die funktional eng mit Stuttgart und seiner Region verbunden sind. Die Verflechtung dieser umliegenden Städte und Landkreise wird durch die im Süden Stuttgarts und zwar auf der Gemarkung der Stadt Leinfelden-Echterdingen im Landkreis Esslingen gelegene Landesmesse Stuttgart verstärkt, da für die Gäste der im Herbst 2007 neu eröffneten Messe Stuttgart (einschließlich des darin integrierten Internationalen Congresscentrums) auch die in den Städten respektive Landkreisen Esslingen, Tübingen und Reutlingen gelegenen Übernachtungsmöglichkeiten leicht erreichbar sind. Aus diesem Grund wird im Folgenden die langfristige Entwicklung des Übernachtungstourismus in der Region und seinen Landkreisen und darüber hinaus die jüngste Entwicklung in den benachbarten Landkreisen jedoch außerhalb der Region liegenden Landkreise Reutlingen und Tübingen näher beleuchtet.

Die Zahl der Übernachtungen in der Region Stuttgart hat sich von 4,04 Millionen Übernachtungen im Jahr 1992 auf aktuell 6,18 Millionen Übernachtungen erhöht¹. Dies bedeutet einen Zuwachs um 53 Prozent. Stuttgart als Zentrum der Region prägt dabei sehr stark das Wachstum, denn ohne Stuttgart liegt in den fünf Landkreisen der Region das Wachstum bei „nur“ 28 Prozent. Knapp zwei Drittel der Zunahme ist damit auf die überaus positive Entwicklung des Übernachtungstourismus in Stuttgart selbst zurückzuführen. Die Landkreise Esslingen (+ 45 %) und Ludwigsburg (+ 39 %) weisen dabei eine überdurchschnittlich positive Tourismusbilanz auf. Hinter der allgemein positiven Entwicklung in der Region (ohne Stuttgart) bleibt der Übernachtungstourismus von Böblingen (+ 25 %), im Rems-Murr-Kreis (+ 18 %) insbesondere aber in dem eher peripher gelegenen und bislang nur bedingt vom Städtetourismus Stuttgart profitierenden Landkreis Göppingen zurück. In diesem primär vom Ferientourismus geprägten Landkreis hat sich das Übernachtungsvolumen zwischen 1992 und 2007 nur um sechs Prozent erhöht.

309

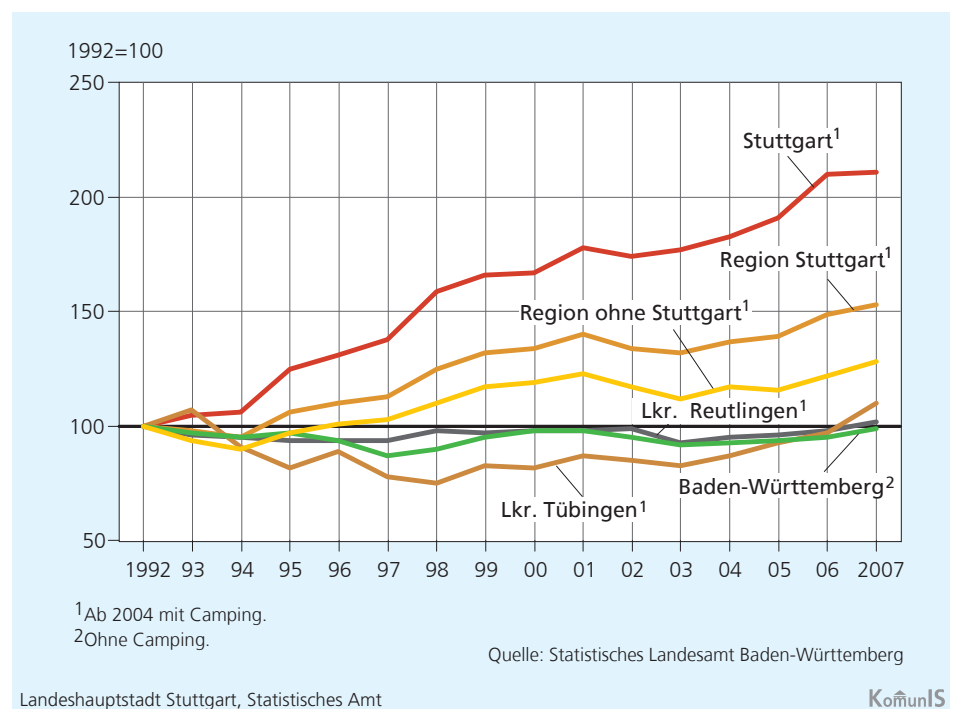
Abbildung 16: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in der Region Stuttgart 1992 bis 2007



Das Übernachtungsvolumen ist in den beiden Landkreisen Reutlingen und Tübingen zwischen 1992 und 2007 nur um 2 % (Reutlingen) bzw. 9 % (Tübingen) gestiegen

Ähnlich wie der Landkreis Göppingen haben auch die beiden südlich der Region Stuttgart gelegenen Landkreise Reutlingen und Tübingen – langfristig gesehen – (noch) nicht von der rasanten Entwicklung Stuttgarts profitiert. Das Übernachtungsvolumen ist zwischen 1992 und 2007 in diesen beiden Landkreisen nur um zwei Prozent (Reutlingen) beziehungsweise neun Prozent (Tübingen) gestiegen. Bei diesem Zeitvergleich ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich im Landkreis Reutlingen das Übernachtungsvolumen im Zeitraum 1992 bis 2005/2006 stets – zum Teil sogar deutlich unter dem Übernachtungsvolumen des Jahres 1992 geblieben war, also der Übernachtungstourismus in diesem Landkreis um bis zu 13 Prozent abgenommen hatte. Bis zur Eröffnung der Messe haben diese beiden Landkreise vom „Städtetourismus Stuttgart“ in keinem nennenswerten Umfang profitiert.

Abbildung 17: Entwicklung des Übernachtungsvolumens in der Region Stuttgart und den Landkreisen Tübingen und Reutlingen 1992 bis 2007



Die durch die Eröffnung der Messe ausgelöste Dynamik ist dort weit geringer als im Landkreis Esslingen

Die zur Messe hin eher peripheren Landkreise können offenbar nicht von dem durch die Eröffnung der Messe ausgelösten Impuls für die Tourismuswirtschaft profitieren

Ein signifikanter Anstieg des Übernachtungstourismus ist insbesondere im Landkreis Tübingen zu konstatieren. Die jüngste Entwicklung zeigt, dass sich im ersten Halbjahr 2008 das Übernachtungsvolumen gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um 6,3 Prozent (Landkreis Reutlingen) beziehungsweise 2,9 Prozent (Landkreis Tübingen) erhöht hat. Der jüngste „Erholungsprozess“ in den beiden Landkreisen setzt sich damit zwar fort, die Dynamik ist jedoch weit geringer als im Landkreis Esslingen. Hier beträgt die Zunahme des Übernachtungsvolumens im ersten Halbjahr des Jahres 2008 gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres 24 Prozent. Es ist damit deutlich erkennbar, dass die auf der Gemarkung Leinfelden-Echterdingen im Landkreis Esslingen gelegene Messe einen deutlichen Schub im Übernachtungstourismus für diesen Landkreis bewirkt, und zwar nicht zulasten des Übernachtungsvolumens in Stuttgart selbst. Eine (direkte/indirekte) Wirkung der Messe auf das Übernachtungsvolumen der anderen Landkreise lässt sich noch für den Landkreis Göppingen (+ 8,4 %) sowie für den Landkreis Böblingen (+ 5,8 %) feststellen. Die im Norden gelegenen Landkreise Ludwigsburg (+ 3 %) und der Rems-Murr-Kreis (+ 4,2 %) bleiben dagegen deutlich hinter der allgemeinen Entwicklung in der Region (+ 9,5 %) zurück. Diese zur Messe hin eher peripheren Landkreise können offenbar nicht von dem durch die Eröffnung der Messe ausgelösten Impuls für die Tourismuswirtschaft profitieren. Die Lagegunst verändert sich damit eindeutig von den nördlichen Landkreisen zu den südlich gelegenen Landkreisen.

Ausblick

Die Halbjahresbilanz von Stuttgart zeigt mit einem Übernachtungsplus von 9,1 % gegenüber dem ersten Halbjahr des Jahres 2007 einen deutlichen Aufwärtstrend, das Rekordergebnis aus dem ersten Halbjahr des WM-Jahres 2006 konnte sogar übertroffen werden

Die jüngste Entwicklung des Übernachtungstourismus zeigt, dass Stuttgart nicht stagniert, sondern sich weiter auf Wachstumskurs befindet. Der befürchtete Rückgang im Übernachtungstourismus nach dem Fußball-WM-Jahr 2006 ist nicht eingetreten. Die Halbjahresbilanz des aktuellen Jahres zeigt mit einem deutlichen Zuwachs von 9,1 Prozent gegenüber dem ersten Halbjahr des Jahres 2007 einen deutlichen Aufwärtstrend. Mit knapp 1 290 000 Übernachtungen (einschließlich Camping) in den ersten sechs Monaten liegt das Halbjahresergebnis sogar noch über dem ersten Halbjahr des Fußball-Weltmeisterschaft-Jahres 2006, in dem 1 240 000 Übernachtungen gebucht wurden. Die Monate Januar, Februar, April und Mai waren wieder „Rekordmonate“ nur die Monate März und Juni 2008 blieben hinter den bisherigen Monatsrekorden März 2007 und Juni 2006 zurück. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der März stark durch die diesjährigen „frühen“ Osterferien geprägt waren – und traditionell sind Ferienzeiten tendenziell mit geringerer Nachfrage in einem weiterhin stark vom Geschäftsreiseturismus geprägten Städtetourismus Stuttgart verbunden. Diese Abhängigkeit ist in den letzten Jahren jedoch bereits stark durch besondere touristische Attraktionen und Veranstaltungen reduziert worden. Es wird ein Bestreben der Stuttgarter Tourismuswirtschaft bleiben, eine höhere Auslastung in bis dato gering nachgefragten Zeiten (Ferien/Wochenenden) zu generieren respektive die Nachfrage zu erhöhen. Insgesamt gesehen konnte im ersten Halbjahr 2008 der leichte Rückgang im ersten Halbjahr des Vorjahres vollständig ausgeglichen werden.

Nach vorläufigen Angaben anderer Großstädte liegt Stuttgart damit erneut unter den besonders wachstumsstarken Großstädten

Nach vorläufigen Angaben anderer Großstädte liegt Stuttgart damit erneut unter den besonders wachstumsstarken Großstädten. Während sich in Dresden der Rückgang im Übernachtungstourismus offenbar fortsetzt, und auch andere Städte wie Köln, München, Frankfurt keine oder nur leichte Zuwächse im ersten Halbjahr 2008 verzeichnen, liegen Stuttgart (+ 9 %), Hannover (+ 15 %) und Düsseldorf (+ 23 %) an der Spitze des Wachstums im Großstadttourismus. Für Hannover wird den Ergebnissen der Beherbergungstatistik zufolge ein (überraschender) Zuwachs in Höhe von 15 Prozent ausgewiesen. Nach Angaben des Landesbetriebes für Statistik und Kommunikationstechnologie dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass dieses „Wachstum“ primär technisch bedingt ist, da in Hannover ca. 20 Übernachtungsbetriebe mit 850 Betten, die bis dato nicht im Berichtsbereich der Beherbergungstatistik enthalten waren, nachträglich aufgenommen wurden.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Zahl der Übernachtungen in Stuttgart in diesem Jahr zwischen 7 und 10 % steigen wird

Vorsichtig geschätzt, kann davon ausgegangen werden, dass die Zahl der Übernachtungen in Stuttgart in diesem Jahr deutlich und zwar zwischen sieben und zehn Prozent steigen wird. Für diese hohe Zunahme spricht die Tatsache, dass traditionell die Herbstmonate die übernachtungsstärksten Monate sind, in diesen Herbstmonaten interessante und überregional bedeutsame Veranstaltungen in Stuttgart stattfinden werden und die neu eröffnete Landesmesse Stuttgart mit dem darin integrierten Internationalen Congresscentrum Stuttgart sehr stark ausgelastet sein wird. Zudem wird nach dem im Jahr 2006 eröffneten Mercedes-Benz-Museum im Dezember 2008 mit dem neuen Porsche-Museum ein weiterer besonderer Publikumsmagnet in Stuttgart seine Pforten öffnen. Durch den anvisierten Neubau weiterer Hotels wird zwar die innerstädtische Konkurrenz belebt, doch durch all die in den vergangenen Jahren realisierten und in den kommenden Jahren geplanten tourismusrelevanten Maßnahmen wird sich Stuttgart weiterhin dem nationalen und internationalen Wettbewerb um Gäste stellen und sich in diesem Wettbewerb behaupten können.

Durch den anvisierten Neubau weiterer Hotels wird zwar die innerstädtische Konkurrenz belebt, doch wird sich Stuttgart weiterhin dem nationalen und internationalen Wettbewerb um Gäste stellen und behaupten können



Foto 2: Landesmesse Stuttgart GmbH (Quelle: Bilddatenbank des Amts für Stadtplanung und Stadterneuerung)

312

Stuttgarts Übernachtungstourismus hat sich kontinuierlich und nachhaltig positiv entwickelt

Die positive Entwicklung Stuttgarts basiert dabei nicht auf einer touristisch relevanten „Einmal-Ereignisleistung“, deren Wirkung schnell verpufft, sondern auf einer kontinuierlichen wirtschaftlichen Entwicklung – gepaart mit einem nachhaltigen Ausbau der tourismusrelevanten Infrastruktur. Stuttgart wie auch andere Großstädte sind als Teilsegment des Übernachtungstourismus eindeutige Gewinner im Wettbewerb um Übernachtungsgäste, wohingegen klassische Ferien-/Tourismusgebiete aber auch der Kur- und Bädertourismus erhebliche Verluste hinzunehmen hatten.

Autor:
Joachim Eicken
Telefon: (0711) 216-2137
E-Mail: joachim.eicken@stuttgart.de

¹ Bei diesem Zeitvergleich ist allerdings zu berücksichtigen, dass das Übernachtungsvolumen im Jahr 1992 den Campingtourismus nicht berücksichtigt, im Jahr 2007 jedoch dieser Campingtourismus im ausgewiesenen Übernachtungsvolumen enthalten ist. Da die Bedeutung des Campingtourismus auf Landkreisebene aus den aktuell vorliegenden Unterlagen der amtlichen Statistik nicht ableitbar ist, faktisch jedoch in Urlaubsgebieten höher ist als in städtisch geprägten Gebieten (in Stuttgart liegt der Anteil der Übernachtungen auf dem hiesigen Campingplatz an allen Übernachtungen bei ein Prozent, der Anteil der Übernachtungen auf einem Campingplatz an allen Übernachtungen in Baden-Württemberg liegt bei ca. sechs Prozent) kann in den Landkreisen der Zuwachs im Übernachtungsvolumen leicht überhöht ausgewiesen sein.

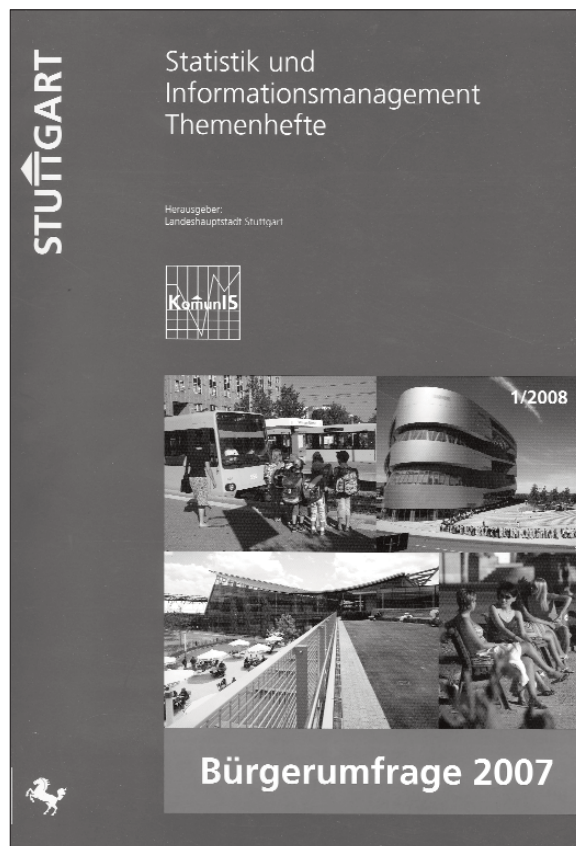
Tabelle 1: Die Entwicklung des Übernachtungstourismus im Großstadt- und Regionalvergleich 1992/2007

	1992			2007		
	Einwohner (amtliche Einwohnerzahl) 1992	angebotene Betten (1992 ohne Camping)	Übernachtungen (1992 ohne Camping)	Einwohner (amtliche Einwohnerzahl) 2007	angebotene Schlafgelegenheiten/ Betten (2007 ohne Camping)	Übernachtungen (2007 mit Camping)
Großstädte über 400 000 Einwohner²						
Berlin	3 465 748	42 262	7 661 052	3 416 255	89 836	17 285 837
Hamburg	1 688 785	21 977	4 044 362	1 770 629	35 529	7 402 423
München	1 256 638	35 643	6 540 787	1 311 573	46 579	9 533 035
Köln	960 631	16 823	2 614 049	995 397	25 029	4 480 211
Frankfurt	663 952	19 498	3 317 806	659 021	32 444	5 395 490
Essen	627 269	4 019	721 353	582 140	6 531	1 007 660
Dortmund	600 669	3 343	463 218	586 909	5 449	808 561
Stuttgart	599 415	8 263	1 224 010	597 176	16 050	2 586 640
Düsseldorf	578 135	13 947	2 020 272	581 122	19 589	3 045 609
Bremen	554 377	5 749	875 941	547 769	8 013	1 311 693
Duisburg	539 094	2 197	283 522	496 665	2 651	348 748
Hannover	523 627	6 305	979 055	518 069	12 198	1 631 951
Nürnberg	500 198	10 109	1 635 254	503 110	14 227	2 188 905
Dresden ¹	481 676	5 071	1 010 350	507 513	16 929	3 359 835
Leipzig ¹	496 647	4 036	745 872	510 512	11 092	1 838 512
Großstädte insgesamt	13 536 861	199 242	34 136 903	13 583 860	342 146	62 225 110
Deutschland ohne Camping	80 274 600	2 007 859	293 827 000	82 210 000	2 549 527	339 919 036
Deutschland mit Camping	80 274 600	keine Angabe	318 443 000	82 210 000	2 754 359	361 839 734
Stadtkreise Baden-Baden-Württemberg³						
Stuttgart	599 415	8 263	1 224 010	597 176	16 650	2 586 600
Heilbronn	121 052	1 278	159 854	121 627	1 768	243 000
Baden-Baden	52 844	4 693	799 873	54 853	4 463	734 700
Karlsruhe	279 329	3 677	557 890	288 917	5 694	817 300
Heidelberg	140 282	4 740	880 445	145 311	5 829	963 500
Mannheim	318 446	3 580	502 690	309 795	5 832	828 000
Pforzheim	116 733	1 325	130 928	119 423	1 614	221 400
Freiburg	195 789	3 592	658 388	219 430	7 851	1 130 400
Ulm	114 066	1 535	243 510	121 434	2 655	390 800
Stadtkreise Baden-Württemberg	1 937 956	32 683	5 157 588	1 977 966	52 356	7 915 700
Baden Württemberg ohne Camping	10 148 708	266 302	40 232 799	10 749 755	300 377	39 649 200
Baden Württemberg mit Camping	10 148 708	344 026	43 184 000	10 749 755	387 713	42 404 600
Region Stuttgart³						
Stuttgart	599 415	8 263	1 224 010	597 176	16 650	2 586 640
Landkreis Böblingen	346 074	5 227	726 064	372 755	7 088	910 900
Landkreis Esslingen	490 821	5 054	608 331	514 503	7 353	881 500
Landkreis Göppingen	250 515	3 787	458 234	255 807	4 838	484 100
Landkreis Ludwigsburg	479 143	3 974	529 067	515 146	6 042	733 700
Landkreis Rems-Murr	393 028	4 063	494 643	417 131	6 288	584 000
Region Stuttgart	2 558 996	30 368	4 040 349	2 672 518	48 259	6 180 840

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

¹ Dresden und Leipzig: Gebietsstand des jeweiligen Jahres.² Angebotene Schlafgelegenheiten/Betten 2007: ohne Camping.³ Angebotene Schlafgelegenheiten/Betten 2007: mit Camping.

Ihre Meinung ist gefragt!



Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2007 in der Gesamtschau

mit Beiträgen von:

Anke Schöb
**Die Stuttgarter Bürgerumfrage 2007 im
Überblick**

Jochen Gieck
Kunst- und Kulturstadt Stuttgart

Inge Heilweck-Backes
Wohnwünsche der Stuttgarter Bevölkerung

Robert Gunderlach
**Familien- und kinderfreundliche Stadt
Werden Wünsche und Probleme von Familien
beachtet und das Leben mit Kindern vor Ort
einfacher gemacht?**

Anke Schöb
**Integration ausländischer Mitbürger aus Sicht
der Bürger**

2008, 404 Seiten, zahlreiche Tabellen,
Grafiken

11 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

**Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt**

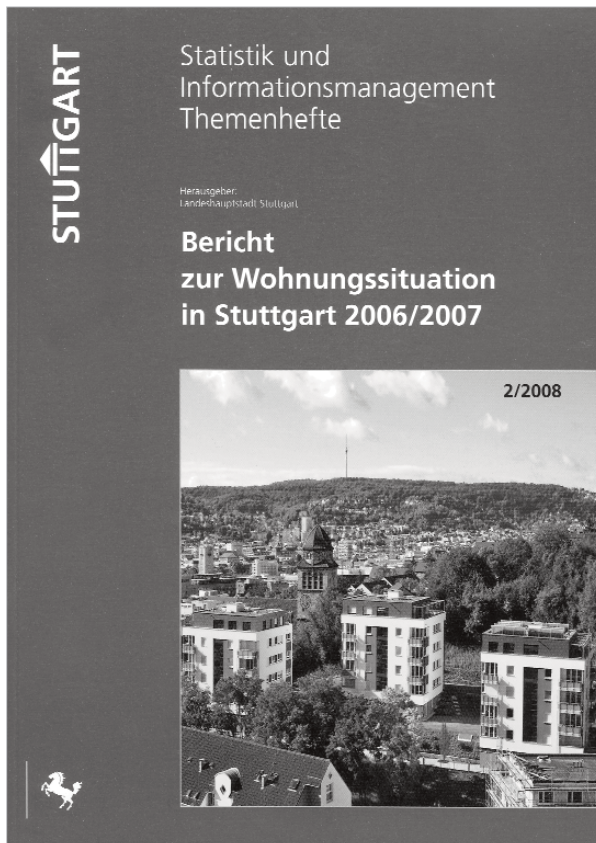
Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
komunis@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de

Bericht zur Wohnungssituation in Stuttgart 2006/2007



Bericht zur Wohnungssituation in Stuttgart 2006/2007

Statistisches Amt: Inge Heilweck-Backes
Rahmenbedingungen
Wohnungsangebot
Wohnungsnachfrage
Wohnungsversorgung

Amt für Liegenschaften und Wohnen: Erhard Brändle
Geförderter Wohnungsmarkt

Stadtmessungsamt: Martin Weller
Statistisches Amt: Ulrich Stein
Grundstücks-/Immobilien-/Mietenmarkt

2008, 160 Seiten, zahlreiche Tabellen,
Grafiken

11 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
kommunis@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de

Veröffentlichungen zu den Themen:

Joachim Eicken:

Tourismus in Stuttgart im Jahr 2007 – Stabilisierung auf bislang höchstem Niveau,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 6/2008, S. 174-184

Erwartungsgemäß leichter Rückgang der Tourismuszahlen in der ersten Jahreshälfte 2007, trotzdem positiver Trend des Stuttgarter Städtetourismus,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 8/2007, S. 235-236

Utz Lindemann:

Entwicklung der Geburtenraten nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten in Stuttgart 1993 bis 2006,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 9/2007, S. 257-258

Anke Schöb:

Integration ausländischer Mitbürger aus Sicht der Bürger,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 9/2008, S. 270-278

Karl-Heinz Meier-Braun:

Stuttgart: Zuwanderung seit 30 Jahren als Chance und Bereicherung – Die Integrationspolitik der Landeshauptstadt gilt bundesweit als vorbildlich,

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 3/2008, S. 60-74